Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 280 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Dienstag, 29. November 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Vor einem Kabinett Schleicher?

Die Besprechungen Schleichers Leipart und Breitscheid beim Wehrminister

Der „Vorwärts" zitiert die in unserer Montagausgabe gemeldete Uebersicht des Conti-Nachrichtenbüros über die innerpolitische Lage, in der festgestellt wurde, daß die Sozialdemokraten nicht daran denken, irgendein Rechtskabinett oder eine bürgerliche Regierung zu tolerieren. Das Blatt fügt dem hinzu: Diese Meldung gibt die Sachlage durchaus richtig wieder. Inzwischen hat am Montag um 12 Uhr eine Unterredung zwischen Leipart und Schleicher, um 12.30 Uhr eine Unterredung zwischen Breitscheid und Schleicher stattgefunden.

Was der Unterhändler beim ADGB. hörte

Wie der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund mitteilt, hat Reichswehrminister von Schleicher Montag vormittag Vertreter des Vorstandes des ADGB. zu sich gebeten. In der Besprechung, an der Leipart und Eggert teilnahmen, wurden die vordringlichsten wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Fragen erörtert. Die Vertreter der Gewerkschaften haben als die wichtigste Aufgabe die Arbeitsbeschaffung im Wege öffentlicher Arbeiten bezeichnet und außerdem erneut die Aufhebung der lohnpolitischen Bestimmungen der Notverordnung vom 5. September gefordert; sie haben sich auch für eine unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten durchgeführte Siedlung eingesetzt.

In politischen Blättern

werden hauptsächlich die Aussichten eines Kabinetts Schleicher erörtert.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** schreibt unter der Ueberschrift „Die Stunde des Generals", an die Spitze gehört heute diejenige Persönlichkeit, mit der sich zu verständigen für die gesamtnationale Bewegung verhältnismäßig am leichtesten ist. Wir sehen für den in Betracht kommenden Politiker gar keine moralische Möglichkeit, sich einem Rufe zu entziehen, weil keine andere Wahl mehr bleibt. v. Papen selbst dürfte ihn vorgeschlagen haben, und es ist keineswegs paradox, zu behaupten, daß seine Berufung nicht etwa einen vorzeitigen Einsatz der Armee bedeuten würde, sondern umgekehrt: einen Schritt, um den wirklichen Einsatz der Armee im Bürgerkrieg, wie es notwendig ist, überhaupt zu verhindern. Der **„Lokalanzeiger"** spricht von den Bemühungen um einen „innerpolitischen Nichtangriffspakt" und meint, sollte der „Nichtangriffspakt" nicht zustande kommen, dann würde der Reichspräsident sofort Maßnahmen zur Sicherung des Kabinetts gegen einen Vorstoß des Reichstages treffen müssen. In politischen Kreisen hoffe man, daß die drohenden Maßnahmen einen Druck im Sinne des Waffenstillstandes ausüben. Die **„Börsenzeitung"** ist im Gegensatz zu den Aeußerungen über einen politischen Waffenstillstand der Auffassung, daß es dem Minister von Schleicher offenbar keineswegs darauf ankomme, im Reichstag eine Mehrheit zu erhalten, die sich etwa auf einen bis Januar oder März nächsten Jahres befristeten parlamentarischen Waffenstillstand verpflichte, sondern es sei dem Minister wohl in erster Linie darum zu tun, mit den Kräften der nationalen Bewegung zu einer Vereinbarung zu kommen, die dem neuen, eventuell unter seiner (Schleicher) Führung stehenden Präsidialkabinett einen stärkeren Rückhalt im Volke sichern würde. Der **„Vossischen Zeitung"** zufolge soll sich der Reichspräsident sehr verstimmt über die Schwierigkeiten gezeigt haben, die er bei der Neubildung der Regierung findet. Das Blatt sagt weiter, wie immer auch die neue Regierung heißen werde, ihre Aufgabe werde scharf und eng umgrenzt sein: Erreichung eines politischen Moratoriums und die Konzentration aller Kräfte auf die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die auch diesen Winter beherrschen werden. — Der **„Vorwärts"** kündigt jeder Regierung, die das Werk Papens fortsetzt oder auch nur bewahren wolle, die schärfste Gegnerschaft der Sozialdemokratie an. — Die **„Germania"** spricht von den Bemühungen um eine „andere, vernünftigere" Lösung der Krise, die auf einen Waffenstillstand, also eine Uebergangslösung hinausliefe. Man dürfe erwarten, daß dieser Versuch mit allem Ernst und aller Bereitschaft zur Verständigung gemacht werde. An das Zentrum sei General von Schleicher noch nicht herangetreten.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion tagt Samstag

Die für Montag in Aussicht genommene erste Sitzung der neuen deutschnationalen Reichstagsfraktion ist, wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, mit Rücksicht auf die zurzeit noch herrschende Ungeklärtheit der politischen Lage auf Sonnabend dieser Woche verlegt worden.

Die Lage am Montagabend

Am Montagabend wird aus Berlin berichtet: von Schleicher hat seine Fühlungnahme mit einer Reihe von Persönlichkeiten des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens heute fortgesetzt, und diese Besprechungen werden auch morgen weitergehen. In politischen Kreisen wird die überaus sachliche Darstellung viel beachtet, die die freien Gewerkschaften von dem Empfang ihrer Vertretr Leipart und Eggert beim Reichswehrminister gegeben haben. Ob die Besprechung auch mit den christlichen Gewerkschaften schon stattgefunden hat, läßt sich im Augenblick nicht feststellen, da der Vertreter dieses Gewerkschaftskreises, Bernhard Otte, nicht in Berlin zu sein scheint. Dagegen hat General von Schleicher auch schon mit führenden Kreisen der Arbeitgeber Fühlung genommen. Vielleicht lassen sich die Besprechungen so erklären, daß es sich immer mehr als unmöglich herausstellt, im Reichstag eine Mehrheit zu finden, die eine neue Reichsregierung durch tätige Mitarbeit unterstützen oder zum mindesten tolerieren würde. Dann würde es

notwendig sein, die Basis des kommenden Präsidialkabinetts durch eine engere Verbindung auch mit anderen als parlamentarischen Kräften zu verstärken.

Es setzt sich immer mehr die Auffassung durch, daß es in den nächsten schweren Monaten vor allem darauf ankommt, alle Anstrengungen auf die Besserung der wirtschaftlichen Lage und die Eindämmung der Arbeitslosigkeit zu konzentrieren, und so dürften auch in den Besprechungen des Generals von Schleicher nach der sachlichen Seite hin die wirtschaftlichen Fragen die Hauptrolle spielen.

Am Montagabend hatte der Reichswehrminister auch noch eine sehr

lange Aussprache mit dem Prälaten Kaas.

Die Annahme — die wir gleich in Zweifel gezogen haben —, daß diese Unterhaltung bereits am Sonntagabend gewesen sei, hat sich also als unrichtig erwiesen. Im Laufe des Dienstags wird

auch eine Besprechung mit zwei führenden Persönlichkeiten der NSDAP

stattfinden. Erst dann wird der Reichswehrminister einen abschließenden Bericht über die Situation haben. Es ist in Aussicht genommen, daß darauf eine neue Konferenz beim Reichspräsidenten gleich der vom letzten Sonnabend erfolgt. Sie wird wahrscheinlich noch nicht am Dienstag, sondern wohl erst am Mittwoch möglich sein. — Von ihr wird die Entschidung des Reichspräsidenten abhängig sein, so daß also Mitte der Woche über die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers Klarheit zu erwarten ist.

Bisher haben die Besprechungen des Reichswehrministers sich offiziell noch auf der Basis eines neuen Kabinetts von Papen bewegt. Die Aussichten für die praktische Verwirklichung dieses Gedankens haben sich aber auch nach der Stimmung in den Kreisen der Wirtschaft zum mindesten nicht gebessert, und so steht nach Auffassung gut unterrichteter politischer Kreise

als wahrscheinlichste Lösung auch am Montagabend ein Kabinett Schleicher im Vordergrunde.

Man kann wohl annehmen, daß auch dieser letzte Ausweg in den augenblicklichen Besprechungen bereits erörtert wird.

Uebrigens haben auch Staatssekretär Meißner und Reichskanzler von Papen in den letzten Tagen Unterhaltungen mit einer Reihe von Persönlichkeiten gehabt, die wohl außerhalb des parlamentarischen Getriebes stehen. Dadurch wird

der Eindruck verstärkt, daß die hauptsächlichste Bedeutung schon bei den Besprechungen liegt, die der Heranziehung außerparlamentarischer Volkskräfte zur Untermauerung der Regierungsplattform dienen.

Schleichers Besprechungen mit Kaas und Breitscheid

Die Aussprache, die, wie bereits gemeldet, Reichswehrminister von Schleicher am Montagabend mit Prälat Kaas hatte, dauerte etwa zwei Stunden, wobei die Haltung des Zentrums zu den aktuellen politischen Fragen eingehend zur Erörterung kam. Wie von Zentrumsseite dazu verlautet, sei das Zentrum nach wie vor zur Mitarbeit auf dem Boden einer losen Arbeitsgemeinschaftbereit, wobei in den Vordergrund ein bestimmtes Arbeits- und Wirtschaftsprogramm zu stellen wäre. Die Bestrebungen, die eine Verfassungs- und Reichsreform zum Ziele haben, könnten nach Auffassung des Zentrums nicht hintangestellt werden.

Der „Vorwärts" veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, folgte am Montagnachmittag einer Einladung des Reichswehrministers von Schleicher zu einer politischen Aussprache. Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß eine Aenderung in der Haltung der sozialdemokratischen Partei nicht eingetreten und auch nicht zu erwarten ist.

Innenpolitisches

Koalitionsbesprechungen in Preußen

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, sind nach dem vorläufigen Scheitern der Verhandlungen um die Bildung einer Mehrheitsregierung im Reich die Besprechungen zur Schaffung einer neuen preußischen Staatsregierung wieder aufgenommen worden. Da im preußischen Landtag bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Parlaments eine Mehrheit bereits aus Nationalsozialisten und Zentrum gebildet werden kann, würde eine Verständigung zwischen diesen beiden Parteien genügen, um einen neuen Ministerpräsidenten in Preußen wählen zu können, dem nach der Verfassung dann die Befugnis zustände, die übrigen Staatsminister zu ernennen. Es hat über die Möglichkeit einer baldigen Wahl des Ministerpräsidenten eine mehrstündige Unterhaltung zwischen dem Landtagspräsidenten Kerrl als Vertreter der NSDAP. und dem Führer der preußischen Zentrumsfraktion, Abg. Lauscher, sowie dem Geschäftsführer der Zentrumsfraktion, Abg. Dr. Graß, stattgefunden. Diese Verhandlungen dürften fortgesetzt werden, ohne daß man bereits jetzt absehen könnte, ob sie so rasch zum Abschluß gelangen, daß der Landtag beim Wiederzusammentritt am 13. Dezember den neuen Ministerpräsidenten wählen könnte. Vorläufig ist es auch noch verfrüht, über Personenfragen sowie darüber zu sprechen, ob und welche Konsequenzen sich für die Institution des Reichskommissars in Preußen aus der etwaigen Neuwahl eines Ministerpräsidenten ergäben.

Sozialpolitische Anträge der preußischen Zentrumsfraktion

Im Preußischen Landtag hat die Zentrumsfraktion einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß der versicherungsmäßige Anspruch bei der Arbeitslosenversicherung über sechs Wochen hinaus wesentlich verlängert wird und die Unterstützung der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erhöht sowie die unerträglichen Härten in der Ortsklasseneinteilung für die Unterstützungsempfänger beseitigt werden. Außerdem soll das Reich den Gemeinden und Fürsorgeverbänden zur Bestreitung der erhöhten Wohlfahrtsausgaben während des Winters Mittel zur Verfügung stellen.

Ein anderer Antrag der gleichen Fraktion macht darauf aufmerksam, daß in den Anspruch der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger auf Unterstützung nicht eingeschlossen ist die Uebernahme von Pflichtbeiträgen für die Wohlfahrtserwerbslosen zur Aufrechterhaltung ihrer Anwartschaft in der Sozialversicherung. Es wird verlangt, daß die in je zwei Jahren fälligen Pflichtmarken zur Sozialversicherung durch das Wohlfahrtsamt übernommen werden müssen.

Der französisch-russische Nichtangriffspakt und die deutsche Politik

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz weist darauf hin, daß der französisch-russische Nichtangriffspakt der erste politische Staatsvertrag mit einer europäischen Großmacht sei, den die Sowjetunion seit dem Berliner Vertrag von 1926 zum Abschluß gebracht habe.

Deutschland, so wird gesagt, kann eine verstärkte Einbeziehung der Sowjetunion in das Konzert der Mächte nur willkommen heißen. Außerdem darf es in dem französischen Entschluß den Beweis dafür sehen, daß auch in Paris die Richtigkeit des Grundgedankens, der für das Verhältnis zwischen Berlin und Moskau bestimmend war, durchgedrungen ist. Eine Aenderung der sowjetrussischen Republik gegenüber Deutschland ist davon nicht zu erwarten.

Verwiesen wird noch darauf, daß die Vollständigkeit des Systems durch das Scheitern der Verhandlungen mit Rumänien durchbrochen wurde.

Alles in allem: abschließend kann gesagt werden, daß diese Ausweitung des Moskauer Paktsystems die etwaigen Konfliktgefahren im Osten vermindert und damit dem Abrüstungsgedanken zu Hilfe komme. Deutschlands politische Ziele werden mit rein friedlichen Mitteln verfolgt und erfordern deshalb das weitestgehende Einvernehmen innerhalb der Völkergemeinschaft und besonders innerhalb Europas.

Es besteht also kein Anlaß, so schließt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz, auch nur gefühlsmäßig dem neuen Einvernehmen zwischen Moskau und Paris irgendwie zu widerstreben oder sogar unsere Rußlandpolitik, die auf dem Rapallo- und dem Berliner Vertrag beruht, nach irgendeiner Richtung hin einer Revision zu unterziehen.

Aus Wirtschaftsverbänden

Der Hansabund an Hindenburg

Das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Telegramm gerichtet, in dem der Hansabund die dringende Bitte ausspricht, die deutsche Wirtschaft durch Verwirklichung des Wirtschaftsprogramms von Münster frei von allen handelspolitischen Störungen zu sichern. Das deutsche Schicksal sei davon abhängig, daß durch die Freimachung der produktiven Kräfte der Privatwirtschaft die sozialen und staatspolitischen Notstände schnell überwunden werden.

Der Austritt des Warenhausverbandes aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels

Der Vorstand und die Generalversammlung des Warenhausverbandes haben den Austritt aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels einstimmig gebilligt.

Der Warenhausverband nimmt von jetzt ab die Interessen seiner Mitglieder bei den Behörden und vor der Oeffentlichkeit als Spitzenverband selbständig wahr. Er ist auch zu weiterer Zusammenarbeit mit dem übrigen Einzelhandel in dem bestehenden Sonderausschuß für Wettbewerbsfragen unter der Voraussetzung bereit, daß er in Zukunft in diesem Ausschuß durch eine eigene Delegation vertreten sein kann.

Die Zwischenfälle an der Technischen Hochschule in Braunschweig

Studenten erstatten Strafanzeige gegen den Rektor

Wie die Braunschweigische Landeszeitung berichtet, haben einige Studierende der Technischen Hochschule Braunschweig gegen den Rektor, Prof. Dr. Gaßner, bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet. Im Zusammenhang mit dem inzwischen wieder aufgehobenen Verbot des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes hatte im Biologischen Institut am vergangenen Montag eine Vernehmung von 28 Studierenden stattgefunden, die dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund angehören. Bei dieser Vernehmung, bei der den Studierenden zahlreiche Fragen zur Beantwortung vorgelegt worden waren, sollen die Studierenden im Institutzimmer eingeschlossen worden sein.

Eine Erklärung des Rektors

Der Rektor der Technischen Hochschule teilt mit: Zu Pressemeldungen über meine Ernennung zum Leiter der biologischen Reichsanstalt stelle

fest, daß eine Ernennung nicht erfolgt ist. Richtig ist, daß ein Ruf als Nachfolger von Geheimrat Professor Dr. Appel an mich ergangen ist, und daß ich mit dem Ernährungsministerium Verhandlungen über die Nachfolgeschaft aufgenommen habe. Wenn von einem Teil der Presse diese Berufung mit dem Braunschweiger Hochschulkonflikt in Verbindung gebracht wird, so stelle ich demgegenüber eindeutig fest, daß auch nicht der geringste Zusammenhang zwischen der Berufung und den Vorgängen an der Technischen Hochschule Braunschweig besteht. Ich stelle weiter fest, daß meine Berufung bereits vor dem Braunschweiger Hochschulkonflikt in Aussicht genommen war. Professor Dr. G. Gaßner.

Der Reichstagsabgeordnete Schmidt stellt sich wieder nicht dem Gericht

Im Juli d. J. kam es

in Bottrop zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten,

bei dem zwei Kommunisten durch Revolverschüsse schwer verletzt wurden. Vor dem Sondergericht in Essen waren vier Nationalsozialisten wegen dieses Vorfalles zur Verantwortung gezogen worden, von denen einer namens Kodura von einer ganzen Reihe kommunistischer Zeugen als der Schütze bezeichnet wurde. Zum ersten Termin im September war der Reichstagsabgeordnete Schmidt aus Bottrop als Zeuge geladen. Dieser ließ am zweiten Verhandlungstage dem Gericht ein Schreiben durch den Verteidiger der Angeklagten, R.-A. Stockdorn-Wanne-Eickel, überreichen, nach dem angeblich nicht Kodura, sondern

Schmidt die Schüsse abgegeben hätte.

Schmidt wollte dann zu einem zweiten Termin vor Gericht erscheinen, wurde aber flüchtig, da inzwischen durch die Auflösung des Reichstages seine Immunität aufgehoben worden war. Es erging Haftbefehl gegen ihn; er ist bisher aber

noch nicht gestellt worden.

Zu dem für Montag angesetzten dritten Termin erschien er ebenfalls nicht.

R.-A. Stockdorn beantragte zu Beginn der Verhandlung, das Gericht möge eine Stunde warten, vielleicht würde Schmidt noch eintreffen. Er kam aber nicht. Weiter bat der Verteidiger darum, man möge Schmidt freies Geleit zusichern, damit er in seiner Eigenschaft als Abgeordneter nach Berlin, München usw. fahren könne, ohne Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden. Ferner stellte er den Antrag, Kodura aus der Haft zu entlassen, nachdem sich Schmidt als Schütze bezeichnet hätte.

R.-A. Obuch als Nebenkläger schloß sich dem Antrage an, um endlich Klarheit zu schaffen.

Der Staatsanwalt sagte jedoch, ohne Schmidt könne nicht verhandelt werden.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Gröner, verkündete nach einer Beratung folgenden

Beschluß:

„Schmidt hat die Verpflichtung wie jeder Angeklagte, vor Gericht zu erscheinen. Er muß also, **wenn er nicht rechtzeitig kommt, die Folgen tragen.** Der Antrag, Schmidt freies Geleit zuzusichern, wird abgelehnt.

Wenn Schmidt einem Haftbefehl nicht Folge leistet, so ist das eine Verhöhnung des Gerichts, was es sich nicht gefallen lassen kann.

Er muß in Kauf nehmen, daß er auf irgendeine Weise festgenommen und in Untersuchungshaft genommen wird. Man müsse berücksichtigen, in welcher Weise er mit dem Gericht gespielt habe. Wenn alle Machtmittel des Staates in gehöriger Weise ausgenutzt werden, dann könne Schmidt jedenfalls gefaßt werden.

Kodura bleibt weiter in Haft.

Die drei übrigen nationalsozialistischen Angeklagten sind inzwischen aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Verhandlung wird auf unbestimmte Zeit vertagt."

Schmidt ist auch für den neuen Reichstag wiedergewählt worden. Er sucht offenbar bis zum 6. Dezember, dem Tage des Wiederzusammentritts des Reichstages, Zeit zu gewinnen, da er dann auf Grund seiner Immunität nicht mehr verhaftet werden kann.

Bürgermeisterwahl in Jugenheim

Stichwahl erforderlich

Zu der heutigen Bürgermeisterwahl in Jugenheim waren neun Kandidaten aufgestellt. Bei einer 90prozentigen Wahlbeteiligung hatten 941 Personen von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Es entfielen auf Kaufmann Dreher 251 Stimmen, Kaufmann Hofmeyer 150 Stimmen, Gemeinderat Hassenzahl 135 Stimmen, Photograph Eberle (NSDAP) 133 Stimmen (bei der Reichstagswahl am 6. November hatte die N. S. D. A. P. 457 Stimmen erhalten), Landwirt Heim 109 Stimmen, Bademeister Roth 69 Stimmen, Gemeinderat Riedel (SPD) 55 Stimmen (Reichstagswahl 177 Stimmen), Odin Greiner (KPD) 31 Stimmen (Reichstagswahl 94), Lehrer Ludwig 0 Stimmen.

Die ohne Parteizugehörigkeit aufgeführten Kandidaten bezeichnen sich als parteilos oder überparteilich. Am 6. November waren auf die bürgerlichen Parteien insgesamt 207 Stimmen entfallen. Da kein Kandidat die absolute Mehrheit erhielt, findet zwischen Dreher und Hofmeyer Stichwahl statt.

Verbrecherischer Anschlag auf Bahnanlagen

Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Sonntag nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofes Lingenfeld die Drahtleitung eines Ausfahrtsignals von der Rolle abgeworfen, so daß das Signal nicht mehr bedienbar war. Eine Bude, in der Signallaternen aufbewahrt wurden, war erbrochen, die Glasscheiben an den Laternen zertrümmert. Außerdem wurden an einem Vorsignal die Lichtblenden durch Steinwürfe zertrümmert. Die Täter konnten trotz sofort aufgenommener Ermittlungen bis jetzt nicht festgestellt werden.

Die Wahl in Belgien

In Belgien waren am Wahlsonntag

2 555 743 Bürger oder 31 Prozent der Bevölkerung wahlberechtigt.

Die Frauen, mit Ausnahme einiger Tausend während des Kriegs von deutschen Behörden Verurteilten, besitzen kein Stimmrecht. Es besteht Wahlpflicht, sodaß die Bevölkerungszunahme seit den Wahlen des Jahres 1929 sich automatisch in einer stärkeren Stimmabgabe ausdrückte. Diese Bevölkerungsbewegung fand hauptsächlich in den vlämischen Provinzen statt. Mangels eines besonderen Gesetzes mußte jedoch die Abgeordnetenzahl von 187 festgehalten werden, sodaß lediglich der Wahlquotient von 40 000 Stimmen, die auf je einen Abgeordneten entfielen sich um einige Tausend erhöht hat.

Nach den vorläufigen amtlichen Schätzungen

ergibt sich das folgende Bild:

Katholiken 80 bis 82 (1929: 76),
Sozialisten 73 bis 74 (70),
Liberale 23 (28),
Frontpartei (vlämische Nationalisten 8 bis 9 (11),
Kommunisten 2 bis 3 (1) Mandate.

Die bisherige Mehrheit von Katholiken und Liberalen bleibt

trotz des erbitterten Wahlkampfes, den **die Sozialisten** unter Hinweis auf die schlechte Finanzlage des Staates und die Not unter der Arbeiterschaft und den 300 000 Arbeitslosen geführt haben, erhalten. Die Mehrheit betrug bei 187 Mandaten bisher 104 und bewegt sich nunmehr zwischen 103 und 105. **Die Liberalen,** die aufgrund der Kommunalwahlen des 9. Oktobers auf Erfolge rechnen zu können glaubten, hatten die vorzeitige Auflösung des Parlaments veranlaßt; heute stehen sie jedoch als die Geschlagenen da. Der sozialistische Vormarsch bleibt in mäßigen Grenzen. Er konnte die Ziffern bei der vorletzten Wahl von 1925 nicht wieder erreichen. **Die Frontpartei (vlämische Nationalisten)** ist im Parlament weiterhin zur Bedeutungslosigkeit verurteilt und hat in Flandern, auch in ihrer Hochburg Westflandern, zugunsten der Katholiken verloren. Der Bürgermeister von Antwerpen, van Cauwelaert, erklärte nach Bekanntwerden der Wahlergebnisse, die Frontpartei habe eine vernichtende Niederlage erlitten. **Den Katholiken** kam der Kampf der Sozialisten gegen die staatliche Unterstützung der Konfessionsschule und die Gefahr einer liberal-sozialistischen Einheitsfront in dieser Frage zugute. Die Stellungnahme der Bischöfe zugunsten der katholischen Liste trug dazu bei, die Stimmen der Katholiken in der katholischen Union zu vereinigen.

In den Kantonen Eupen-Malmedy und Vith

konnte die Union zwar ihre Stimmen nahezu verdoppeln, doch bleiben dort die abstimmungsfreundlichen Parteien — Christliche Volkspartei 7456 Stimmen und Sozialisten 2686 Stimmen — in einer doppelten Mehrheit.

Zusammenstöße in Eupen

Zu Schlägereien zwischen der deutschfeindlichen katholischen Union und deutschen Sozialisten, die sich am Wahltage in Eupen ereignet haben, wird dem Wolffbüro gemeldet, daß die Union in der Nacht zum Sonntag etwa 90 Mann aus altbelgischem Gebiet nach Eupen gebracht hatte. Die Leute waren mit Revolvern, Stöcken und Gummiknüppeln ausgerüstet. Der Führer der sozialistischen Kolonne wurde, ohne daß eine Auseinandersetzung vorangegangen war, durch Stockhiebe, die den Kopf trafen, erheblich verletzt. Erst, nachdem die Rauferei eine Stunde gedauert hatte, erschien Polizei aus Verviers und stellte die Ruhe wieder her.

Das endgültige Ergebnis der belgischen Kammerwahlen

Die endgültigen Wahlergebnisse der belgischen Kammerwahlen liegen wie folgt vor:

Katholiken	79 Sitze	(+ 3)
Sozialisten	73 „	(+ 3)
Liberale	24 „	(— 4)
Flämische Nationalisten	8 „	(— 2)
Kommunisten	3 „	(+ 2)
Parteilose	0 „	(— 2)

Der Serum-Schwindel in Hamburg

Selbstmordversuch des Dr. Enoch

Der Hamburger Arzt Dr. Enoch, gegen den schwere Beschuldigungen erhoben wurden, die am Samstag zum Erlaß eines Haftbefehls führten, hat versucht, sich der Verantwortung zu entziehen. Dr. Enoch hat sich selbst eine Starrkrampfinfektion beigebracht und wurde in bedenklichem Zustande dem Hafenkrankenhaus zugeführt. Offenbar hat sich der Arzt mit virulenten Tetanusbakterien vergiftet, so daß eine Rettung ausgeschlossen erscheint.

Hungerstreik der städtischen Schuldner Bukarest's

Aus Bukarest, 28. Nov., wird berichtet: Die städtischen Schuldner hielten am gestrigen Sonntag eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, sofort den Hungerstreik zu erklären und den Saal nicht eher zu verlassen, bis die Regierung, die bereits im Laufe der vorigen Woche im Parlament die Sanierung der städtischen Schuldner angekündigt hatte, dieses Gesetz wirklich eingebracht habe. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung angenommen, sodaß die städtischen Schuldner bereits diese Nacht im Versammlungslokal verbracht haben. Sie werden eine Abordnung zum Ministerpräsidenten entsenden, um ihm ihre Forderungen darzulegen.

Unglückschronik

Das Unglück auf den Delbrück-Schächten forderte doch vier Tote

Aus Hindenburg, 28. Nov., wird gemeldet: Der in den Delbrück-Schächten eingeklemmt liegende Füller Woithowski ist Montag früh an Herzschwäche gestorben. Die übrigen Rettungsarbeiten gehen weiter.

Zu dem Tode des Woithowski, der seit Donnerstag auf dem Redenflöz der Delbrück-Schächte eingeschlossen und bereits seit Freitag abend bis auf die von einer mächtigen Steinplatte eingeklemmten Füße freigelegt war, erfahren wir, daß die Rettungsmannschaft sich auf dem Umgehungsweg bereits in allernächster Nähe des Verunglückten befand. In der weichen Kohlenschicht hatte die Rettungsmannschaft mit einem Draht vorgefühlt und geglaubt, die Beine des Verunglückten bereits in etwa einem halben Meter Entfernung gefühlt zu haben. Sein Tod kam der Rettungsmannschaft vollkommen überraschend. Noch Sonntag abend waren dem Unglücklichen zur Stärkung Sekt und Aepfel gereicht worden. Auch sonst war Woithowski soweit gesichert, wie es irgend möglich war, so daß sein Oberkörper verhältnismäßig außer Gefahr war. Als Todesursache bleibt nur die Erklärung, daß Herzschwäche eingetreten ist. Blutverlust scheint die Herzschwäche im Gefolge gehabt zu haben.

Nachdem nunmehr die Rettungsmannschaft nur auf sich selbst Rücksicht zu nehmen hat, kann sie etwas schneller an der Bergung der vier Leichen, die das Unglück gefordert hat, arbeiten.

Der von der Staatsanwaltschaft ausgegebene Bericht hat folgenden Wortlaut:

„Die Untersuchung durch den Unparteiischen Herrn Prof. Dr.-Ing. Voernle von der Technischen Hochschule Stuttgart hat folgendes einwandfrei ergeben: In der Bergstation wurde durch grobe Fahrlässigkeit und gegen die genauen Instruktionen die Kabine nicht an das große Zugseil gekuppelt. Dadurch lief das nicht gekuppelte zweite Seile lose mit. An der Unfallstelle erfaßte nun dieses Seil die Kabine von unten und hob das Laufwerk vom Tragseil ab. Nur eine ganze Kette von Unterlassungen des Schaffners im Anschluß an den unvorschriftsmäßigen Kuppelvorgang konnte zu dem Unfall führen, denn der Schaffner hätte während der langen Fahrt bis zur Unfallstelle die fehlerhafte Kuppelung unbedingt merken müssen und mit Hilfe der vorhandenen Sicherheitseinrichtungen, die sämtlich intakt befunden wurden, den Unfall zweifellos verhindern können. Irgend ein Fehler in der Anlage, ihrem System und der Konstruktion, liegt nicht vor. Ein Verschulden dritter Person außer der groben Fahrlässigkeit des Schaffners, der seine Nachlässigkeit mit dem Tode büßen mußte, ist nicht vorhanden. Die Wiederinbetriebnahme wird von den zuständigen amtlichen Stellen zurzeit noch geprüft. Die Staatsanwaltschaft hat die Einrichtung freigegeben.

Wie wir weiter erfahren, ist damit zu rechnen, daß im Laufe des Dienstags auch die Staatsaufsichtsbehörde die Bahn für den Verkehr wieder freigeben wird, nachdem ein kurzer Probebetrieb durchgeführt sein wird.

Phosgengas im Hörsaal

In einem Hörsaal des Physiologischen Institutes der Universität Halle ereignete sich Montag vormittag ein aufregender Vorfall. Als man damit beschäftigt war, einige Stahlflaschen, in denen sich Reste von Phosgen befanden, versandfertig zu machen, wurde eine Flasche aus ungeklärter Ursache undicht. Das außerordentlich giftige Phosgengas strömte aus und verbreitete sich sehr schnell im Hörsaal, der von den Studenten fluchtartig verlassen wurde. Der Feuerwehr, die mit schwerem Gasschutzgerät vorging, gelang es, das Ventil abzudichten und so jede weitere Gefahr zu beseitigen. Gesundheitlichen Schaden hat niemand erlitten.

Zwei Soldaten schwer verunglückt

Nachts fand auf der Straße Herborn—Wetzlar ein Motorradfahrer im Graben zwei Reichswehrsoldaten bewußtlos. Daneben lag das zertrümmerte Motorrad. Beide hatten, wie sich später herausstellte, schwere Verletzungen an Kopf und Beinen. Ihr Zustand ist lebensgefährlich. Auf welche Weise sich der Unfall zugetragen hat, konnte, da die Soldaten nicht vernehmungsfähig sind, noch nicht ermittelt werden.

Neue Todesopfer des Unglücks auf dem Schauinsland

Der bei dem Unfall auf der Seilschwebebahn auf dem Schauinsland am Samstag schwer verletzte britische Staatsangehörige Willi Kühlental aus London ist am Montagmittag gegen 12.30 Uhr gestorben. Er stand im 70. Lebensjahr.

Ein Motorradfahrer verbrannt

Ein Motorradfahrer aus Wehrheim im Taunus fuhr in Frankfurt a. Main in voller Fahrt gegen eine Dreschmaschine. Bei dem Aufprall wurde der Benzintank des Rades zertrümmert. Der Inhalt des Tanks ging in Flammen auf. Da der Fahrer unter das Motorrad geraten war, verbrannte er. Sein Beifahrer, der vom Rad heruntergeschleudert wurde, kam mit dem Leben davon.

Selbstmörderin verschuldet den Tod eines Kindes

In der Maximilianstraße in München verübte die Hausangestellte eines Professors Selbstmord mit Leuchtgas. Da die Tür zum Nebenzimmer, wo der 13jährige Sohn des Professors schlief, nicht geschlossen war, ist das Gas auch in den Nebenraum gedrungen und hat den Tod des Kindes herbeigeführt.

Tödlicher Unfall eines Segelfliegers

Tödlich verunglückte auf dem Segelfluggelände der Hirzenhainer Höhe der Flugschüler Biber, ein Bruder des bekannten Segelfliegers. Der Flieger hatte bereits einen wohlgelungenen Flug beendet, als bei der Landung das Flugzeug aus etwa 50 Meter Höhe abstürzte und in Trümmer ging. Biber konnte zwar lebend geborgen werden, aber auf dem Transport zum Krankenhaus.

Schwerer Verkehrsunfall in Breslau

In der Siedlung Pilsnitz bei Breslau geriet heute ein Radfahrer, der verkehrswidrig fuhr, in die Fahrbahn eines städtischen Autobusses. Der Lenker des Autobusses riß das Steuer so scharf herum, daß der Wagen gegen einen Chausseebaum fuhr. Trotzdem wurde der Radfahrer überfahren und getötet. Außerdem wurden nahezu alle Insassen des Autobusses verletzt. Elf mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Zusammenstöße

Niedergeschossen — Ein tödlicher Kopfhieb

In der Frühe des Sonntagmorgens kam es in Brackwede zwischen mehreren Gästen zu einem Zusammenstoß, bei dem der SA.-Truppführer Elbrächter aus Brackwede von dem in Zivil befindlichen Polizeiwachtmeister Lutterklas durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde. Wie verlautet, wurde Lutterklas von Elbrächter, der angetrunken gewesen sein soll, mit einem Stock angegriffen. Der Täter behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Politische Motive sollen bei der Tat keine Rolle spielen.

*

Dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium in Berlin wurde der frühere Boxer Otto Jackisch unter der Beschuldigung vorgeführt, den SA-Mann Erwin Jänisch in der Nacht vom 25. zum 26. November durch einen Boxhieb so zu Boden gestreckt zu haben, daß Jänisch an den Folgen des Schlages gestorben ist. Gegen Jackisch wurde Haftbefehl wegen Körperverletzung mit Todeserfolg erlassen.

Einreiseweigerung für Trotzki nach Norwegen

Osloer Meldungen zufolge hat das Justizministerium das Einreisegesuch Trotzkis abgelehnt.

Wie das schwedische Prinzenpaar in Stockholm gefeiert wurde



Unser Bild berichtet von dem Einzug des ältesten Sohnes des schwedischen Kronprinzenpaares, dem Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Coburg-Gotha, nach der Hochzeitsreise in die schwedische Hauptstadt: im offenen Galawagen fährt das Paar, in Begleitung einer Schwadron Gardereiter, durch die festlich geschmückten Straßen

Bullerjahns Verteidigung

Am Montag begannen die Plädoyers der Verteidigung im Bullerjahn-Prozeß.

Als erster sprach Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld. Er drückte seine feste Ueberzeugung von der Unschuld des Angeklagten aus und stellte den Antrag auf Freisprechung.

Dr. Rosenfeld befaßte sich mit den verschiedenen Indizien, auf die sich der Verdacht gegen Bullerjahn stützt. Er erklärte abschließend, die Indizien des Reichsanwalts wiesen nicht auf die Schuld, sondern auf die Unschuld Bullerjahns hin. Der Verräter vom 23. Dezember müsse ein anderer als Bullerjahn gewesen sein. Der Angeklagte sei unschuldig, und es bleibe nur die Konsequenz, ihn freizusprechen und ihn nach achtjährigem Kampf zu rehabilitieren. Eine Freisprechung würde ein Ruhmesblatt in der deutschen Rechtsprechung sein.

Todesurteil

Das Schwurgericht in Altona verurteilte heute nach mehrtägiger Verhandlung den Kaufmann Schmitz aus Elmshorn wegen Mordes zum Tode.

Schmitz stand unter der Anklage, seinen Geschäftsteilhaber, den Kaufmann Schinkel, sowie den Kaufmann Petersen erschossen zu haben. Petersen war der Nachfolger von Schmitz als Zahlstellenleiter des DHV und hatte Unregelmäßigkeiten des Schmitz in dessen Geschäftsführung aufgedeckt. Der Tod Schinkels wurde zunächst als Selbstmord angesehen. In diesem Falle konnte Schmitz ein Mor auch nicht einwandfrei nachgewiesen werden, weshalb bereits der Staatsanwalt im Falle Schinkel Freispruch beantragt hatte.

Vier Todesopfer einer Familientragödie

Am Sonntag morgen wurde, wie erst später bekannt wird, in ihrer gemeinsamen Wohnung in der Gartenstraße in Zschachwitz der 53 Jahre alte arbeitslose Monteur Deroche, die 37jährige geschiedene Ehefrau Friedrich und deren beide Kinder, ein 13jähriger Knabe und ein ein Jahr altes Mädchen, tot gefunden. Es liegt zweifellos gemeinsamer Selbstmord und Mord vor. Die Tat ist offenbar von der Frau und dem Mann sei klangem vorbereitet gewesen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Neue Note Englands

Was in London beraten wird

Reuter verbreitet folgendes:

Es liegt im unmittelbaren Interesse der englischen Regierung, ihre ganze Kraft aufzubieten, um Amerika zu bewegen, der Aufhebung der Kriegsschuldenzahlung zum 15. Dezember zuzustimmen. Da die englische Regierung der Meinung ist, sie habe hinreichende Gründe, das Aufschubbegehren zu rechtfertigen, so beabsichtigt sie, unverzüglich ein zweites Telegramm nach Washington zu senden.

Es ist, so behauptet das genannte Büro, damit zu rechnen, daß diese Maßnahme vom ganzen Volke unterstützt werden wird. Vor der endgültigen Feststellung des Textes der Note dürften auch die nicht der Regierung angehörenden Parteiführer gehört werden. Den Ministern wurde am späten Sonntagabend die Ergebnisse der Sachverständigen-Kommission vorgelegt, der die amerikanische Note in den letzten Tagen unterbreitet worden war. Einige Sachverständige wohnten der Minister-Konferenz bei, die 2¾ Stunden dauerte.

Eine Wolffmeldung berichtet: Die Besprechungen zwischen Mitgliedern des Kabinetts und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben am Sonntag die Frage der britischen Denkschrift an die Vereinigten Staaten erheblich vorwärts gebracht. Montague Norman hat Montagvormittag Neville Chamberlain im Schatzamt besucht. Die parlamentarischen Kreise sind der Meinung, daß die neue Denkschrift weniger die Wirkungen der Nichtvertagung der Dezemberzahlung auf die britische Steuerzahlerwelt betonen wird, als die Gefahren, die dem internationalen Handel drohen würden.

*

In den maßgebenden Montag-Morgenblättern Londons wird zwar immer wieder hervorgehoben, daß das Kabinett noch keine Entscheidung darüber gefällt hat, was im Falle einer ablehnenden Haltung Amerikas in der Frage der Schuldenzahlung zu geschehen habe. Aber es scheint doch als sicher betrachtet zu werden, daß, falls der Kongreß in Washington bei seiner Haltung bleibt, die Zahlung erfolgen wird, vielleicht unter Benutzung der in Aussicht gestellten Erleichterungen (Zahlung in Sterlingwährung und allmählicher Transfer des Betrags).

„Times" sagen, was Amerika interessiere, sei die Wirkung des Transfers von ungefähr 29 Millionen Pfund Sterling auf die Wechselkurse, die Warenpreise und den internationalen Handel, besonders den amerikanischen Handel. In dieser Beziehung könne betont werden, daß das weitere Sinken des Sterlingkurses, mit dem im Falle der Zahlung bestimmt zu rechnen sei, die Kaufkraft Englands und damit auch den sinkenden amerikanischen Ausfuhrhandel weiter schmälern müsse. Noch ernster würde, auch vom amerikanischen Standpunkt betrachtet, die Wiederaufrollung der Reparationsfrage und die damit verbundene Zerstörung des Vertrauens auf die Zukunft sein. Schließlich verlangt die „Times", daß die neue britische Note keinen Zweifel daran lasse, daß England zahlen werde, falls Amerika darauf bestehe. — Auch das Arbeiterblatt **„Daily Herald"** wendet sich gegen die „unverantwortliche und schädliche Propaganda", die darauf abziele, daß Großbritannien seine Zahlungsunfähigkeit erklären soll. Hingegen ist **„News Chronicle"** der Meinung, daß der Beschluß einer Zahlungsweigerung den britischen Kredit im allgemeinen nicht unteraraben würde.

Amerikas Antwort an Polen

Polen erhielt ebenso wie andere europäische Schuldnerstaaten eine Antwortnote der Vereinigten Staaten, in der empfohlen wird, die am 15. Dezember fällige Rate zu zahlen, weil hierdurch die Aussichten auf eine befriedigende Regelung der ganzen Schuldenfrage sich verbessern würden.

Halbamtlich wird in Warschau hierzu bemerkt, daß diese Antwort der Vereinigten Staaten den Weg für einen neuerlichen Schritt Polens in Bezug auf die fälligen Zahlungen nicht verschließe. Es würde sich hier um einen ausführlich begründeten Schritt handeln, der dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Grundlage geben müßte, die Angelegenheit dem amerikanischen Kongreß vorzulegen.

Kein Moratorium ohne Gegenleistung!

Zu der ablehnenden Haltung Amerikas in der Schuldenfrage schreibt **„Journal"**, man könne davon überzeugt sein, daß die Amerikaner die Schuldenforderung ohne Gegenleistung weder streichen noch herabsetzen würden. Man spreche in diesem Zusammenhang von Bewilligung kommerzieller Zugeständnisse und Beschleunigung der Abrüstung.

Frankreichs Wunsch von USA glatt abgelehnt

Präsident Hoover hatte heute mehrstündige Beratungen mit Staatssekretär Stimson und Schatzsekretär Mills über die Schuldenfrage. Man bedauert hier sehr, daß England sein Anliegen gleichzeitig mit Frankreich anmeldete; denn während die englische Finanznot hier Verständnis und Anteilnahme findet, stößt Frankreichs Forderung auf allseitige glatte Ablehnung.

In der Presse wird in Leitartikeln und Karikaturen immer wieder betont, daß Frankreich, das über reichliche Goldreserven verfüge, nicht den geringsten Grund habe, sich seiner Zahlungspflicht jetzt zu entziehen. Dagegen wird die Stimmung für eine freundliche Behandlung Englands täglich besser. Man wird nicht auf die Zahlung der Dezemberraten verzichten; aber man dürfte England gestatten, den fälligen Betrag in Pfund Sterling zugunsten Amerikas zu kreditieren.

Inzwischen traf heute ein Memorandum des lettischen Generalkonsuls in Newyork ein, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, die am 15. Dezember fälligen Zinszahlungen von 110 000 Dollar aufzuschieben. Für die lettische Kapitalschuld hat Lettland bereits ein Moratorium erklärt. Washington Daily News erklärt, daß offenbar jetzt alle Gläubiger Deutschlands sich um die Bezahlung ihrer Schulden an Amerika drücken wollten. Das Blatt betont, daß die Tschechoslowakei — deren Amerikaschuld nur 1½ Millionen Dollar betrage — behaupte, diese Schuld nicht zahlen zu können, während sie in diesem Jahre über 53 Millionen Dollar für Rüstungen ausgegeben habe.

Neuer „Hungermarsch" auf Washington

Reuter meldet: Von verschiedenen Orten der USA. aus haben sich etwa 800 Hungerdemonstranten und Kommunisten in Richtung Washington in Bewegung gesetzt.

Sie bildeten die Vorhut von mehreren 1000 Vertretern der Arbeitslosen und Kriegsteilnehmer, die ihnen nach Washington folgen wollen, um dort dem Kongreß ihre Forderungen, den unter Stundung ihrer Schulden, zu unterbreiten.

Kleine politische Nachrichten

Botschaftsrat Aschmann Dirigent der Presseabteilung

Aus Berlin wird gemeldet: Der bisher an der Botschaft in Ankara tätige Botschaftsrat Aschmann hat die Geschäfte des Dirigenten der Presseabteilung übernommen.

Haftbefehl

Der Schriftsteller Arnold Vieth von Golßenau, genannt Ludwig Renn, der bei einer Durchsuchung der marxistischen Arbeitsschule in der Schicklerstraße in Berlin festgenommen war, wurde dem Vernehmungsrichter unter der Beschuldigung vorgeführt, Umsturzpläne in Aufzeichnungen und Schriften verbreitet zu haben. Gegen ihn wurde Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen.

Kampf um General Weygand

Obgleich von offizieller Seite dementiert wurde, daß zwischen dem französischen Kriegsminister Paul Boncour und General Weygand Differenzen entstanden seien, gehen die Kommentare ihren Weg, und im Zusammenhang mit der Um- bzw. Neubesetzung verschiedener militärischer Kommandostellen, die kürzlich erfolgten, wurde der Name des Generals Georges, der in den Obersten Kriegsrat berufen wurde, als möglicher Nachfolger des Generals Weygand auf den höchsten militärischen Posten des Generalinspekteurs der französischen Armee, d. h. des Generalissimus genannt.

Polnisch-russischer Nichtangriffspakt ratifiziert

Der polnische Staatspräsident hat den Nichtangriffspakt und das Vergleichsabkommen mit Sowjetrußland ratifiziert. Dasselbe tat das Präsidium des Hauptvollzugsausschusses der Sowjets.

Ismet Pascha über die Bedeutung der Luftfahrt

In Inkara eröffnete Ministerpräsident Ismet Pascha den Kongreß des Luftfahrtverbandes mit einer Rede, in der er ausführte, daß die Luftfahrt vor allem als Mittel der Zivilisation im Leben der Völker eine hervorragende Rolle spiele. Sodann betonte der Ministerpräsident die Notwendigkeit, sich bereitzuhalten, damit die türkische Nation im Frieden arbeiten und ihre Städte und Werke gegen etwaige Angriffe schützen könne.

In Notwehr erschossen

In dem Büro der Brockensammlung in der Ackerstraße in Berlin wurde am Montagmittag der 26 Jahre alte Arbeiter Karl Merkle von einem Kriminalbeamten in der Notwehr erschossen.

Wie zu dem Vorgang berichtet wird, erschien bei der Kriminalpolizei des zuständigen Polizeireviers ein junger Mann und gab an, daß er von Merkle mit einer Pistole bedroht worden sei. Als der Beamte in dem Büro der Brockensammlung erschien, forderte er von Merkle die Herausgabe der Pistole. Merkle zog einen Trommelrevolver aus der Tasche und ging mit den Worten: Kriegst auch noch ein Ding verpaßt" auf den Kriminalbeamten los. Der Beamte wehrte jedoch den Angriff ab. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der Kriminalbeamte einen Faustschlag ins Gesicht erhielt. Merkle drohte dem Beamten nochmals mit Schießen. In seiner Bedrängnis gab der Beamte einen Schuß aus seiner Dienstpistole ab, der den Angreifer in die Brust traf.

Hochwasseralarm in London

Gegen Mitternacht herrschte am Sonntag in London längs des Themseufers Alarmzustand. Das meteorologische Amt hatte eine Mitteilung ergehen lassen, daß zur Flutzeit Hochwasser zu erwarten sei. Als bei Beginn der Flutperiode von Southend eine Mitteilung eintraf, daß starker Sturmwind große Wassermassen in die Themsemündung treibe, wurden die Bewohner der niedrig gelegenen Stadtteile Londons gewarnt, und längs des Themseufers hielten zahlreiche Schutzleute Wache, um mit Hilfe ihrer elektrischen Taschenlampen das Steigen des Wasserspiegels zu beobachten. Viele Kellerwohnungen wurden von ihren Bewohnern geräumt, und an beiden Ufern und auf den Brücken bildeten sich beträchtliche Menschenansammlungen. An vielen Stellen stieg der Spiegel der Themse bis über das Straßenniveau und befand sich im Stadtteil Westminster nur 30 Zentimeter unter dem Rand der steinernen Brüstung. Es herrschte große Erleichterung, als um 1.40 Uhr ein Böllerschuß verkündete, daß die Gefahr vorüber war. Bald danach zeigten die nächtlichen Uferstraßen wieder das gewöhnliche Bild.

Die Katastrophe vom 7. Januar 1928 ist noch in aller Erinnerung, als die steinerne Brüstung des Themseufers in den Stadtbezirken Fulham und Hammersmith einbrach, viele Kellerwohnungen plötzlich überschwemmt wurden und vierzehn Personen im Schlafe von den einströmenden Wassermassen überrascht wurden und ertranken.

Die Genfer Verhandlungen

Die Beilegung des Danzig-polnischen Währungsstreites

Der Völkerbundsrat hat die Danziger Währungsangelegenheit im Sinne des am Samstag zwischen Danzig und Polen in Genf getroffenen Uebereinkommens ohne Aussprache erledigt.

In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates wurde der Auftrag des einstweiligen Völkerbundskommissars in Danzig, Rosting, bis zum 1. Februar 1933 verlängert.

Mandschurei-Konflikt der Völkerbundsversammlung überwiesen

Der Völkerbundsrat hat ohne weitere Aussprache die Verhandlungen über den Bericht der Mandschurei-Untersuchungskommission und damit über den chinesisch-japanischen Streitfall überhaupt abgeschlossen und die ganze Angelegenheit unter Stimmenthaltung des japanischen Vertreters an die außerordentliche Völkerbundsversammlung verwiesen.

Um Deutschlands Gleichberechtigung

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet:

Sir John Simon, der am Samstag aus Genf zurückgekehrt ist, wird seine Kollegen im Kabinett über das Ergebnis seiner privaten Besprechungen mit Norman Davis, Freiherrn von Neurath, Baron Aloisi und Paul Boncour unterrichten.

Paul Boncour hat es hartnäckig abgelehnt, in die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung einzuwilligen, bevor Deutschland dem französischen Sicherheitsplan zugestimmt hat. Dieser muß aber von der Abrüstungskonferenz erst erörtert werden und wird möglicherweise u. a. für Amerika, Großbritannien und Italien unannehmbar sein. Da Paul Boncour anscheinend infolge seiner Instruktionen nicht in der Lage ist, von seinem Standpunkt abzuweichen, wird von London aus auf Herriot eingewirkt, um ihn zu veranlassen, persönlich an den unformellen Erörterungen teilzunehmen, die in der zweiten Hälfte dieser Woche in Genf beginnen sollen. Falls Herriot einverstanden ist, dann ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch Macdonald nach Genf geht.

„Spiegelpanzer" zur Unsichtbarmachung von Truppen

Der Madrider „Heraldo" berichtet über die Erfindung eines spanischen Ingenieurs namens Omedes, durch die die Unsichtbarmachung „von Truppen und Geschützen" ermöglicht werden soll. Es handele sich um eine Art Spiegelpanzer, der in einem bestimmten Winkel zum Erdboden derart eingestellt werden könne, daß die vor ihm liegende Fläche wiedergespiegelt werde, während alles, was sich hinter ihm befinde, infolge der Undurchsichtigkeit dieses Spiegel-„Panzers" verdeckt werde. Die Erfindung könne jedem einzelnen Soldate zugute kommen, und ein hinter dem Spiegelpanzer verborgenes Geschütz beispielsweise sei auf wenigstens 250 Meter unsichtbar. „Heraldo" kündigt an, daß diese Erfindung offiziell geprüft werden würde.

Die Gleichberechtigung bleibt für Ungarn immer nur Theorie

In dem in Budapest zum erstenmal erschienenen regierungsfreundlichen Blatt Nemzeti Figyeloe erklärt Ministerpräsident Gömbös, er halte die Lösung der Abrüstungsfrage für außerordentlich. Der französische und der englische Vorschlag dazu bedeute im wesentlichen die Anerkennnung der auch von Ungarn aufgestellten Forderung nach Gleichberechtigung. Wichtig sei es, daß man diesbezüglich ohne Hintergedanken zu einer wirklichen Lösung des Verteidigungsproblems und der Frage der Heeresbestände und der Rüstungen gelange, die nach Maßgabe des Sicherheitsbedürfnisses der einzelnen Staaten zur Anwendung gelangen könne.

Der Ministerpräsident schließt: Ich kann versichern, daß die volle Gleichberechtigung für uns nichts anderes als nur ein Problem bedeutet. In der gegenwärtigen schweren Lage könnte ja Ungarn 14jährige Versäumnisse auf militärischem Gebiete nicht mehr einholen. Die heutige Ungleichheit würde auch im Falle einer vollen Gleichberechtigung weiter bestehen. Zur Umorganisierung einer Armee braucht man erstens, zweitens und drittens Geld, und Ungarn hat für solche Zwecke kein Geld.

Der Tag der Pariser Midinetten



Kostümierte Midinetten tanzen inmitten des Weltstadtverkehrs

Der Tag der Heiligen Katharina, die als Schutzheilige der „Midinetten", das sind die Laufmädchen der Pariser Modesalons, gilt, wird alljährlich von den Midinetten mit ausgelassener Lustigkeit gefeiert. Tanzend und kostümiert durchziehen die jungen Mädchen die ganze Stadt und reißen auch die übrige Bevölkerung zu einem fröhlichen Volksfest mit.

Ausklang des glanzvollen Lebens der Prinzessin Paley

Das tragische Geschick der Prinzessin Paley klingt, lange nach ihrem Tode, vor einem Pariser Gericht aus. Deutsche, französische und englische Antiquitätenhändler spielen dabei eine Rolle. Die letzten Schätze dieser Frau wanderten zu den Juwelieren. Verlorene Schlösser wurden geplündert. Und die Antiquitätenhändler kauften das Material gutgläubig.

Prinzessin Paley war die morganatische Gattin des Großfürsten Paul von Rußland, eines Onkels des Zaren. Ihr Gatte und der Sohn dieser Ehe, Graf Wladimir, wurden von den Bolschewiken erschossen, der eine in Petersburg, der andere in Sibirien. Prinzessin Paley flüchtete Hals über Kopf nach Finnland. Ihre beiden Töchter Irene und Natalia nahm sie mit. In ihrem Schlosse in Zarskoja-Zelo ließ sie unschätzbare Werte zurück. Nur ein paar Taschen Juwelen konnte sie mitnehmen, als eine treue Dienerin sie bis zum Zuge brachte, der sie über die Grenze führte. Ueber Stockholm kam sie nach Paris. Sie lebte bald dort, bald in Biarritz von den Erträgnissen aus dem Verkauf ihrer Juwelen. 1929 starb sie.

1913 hatte der Pariser Antiquitätenhändler M. Hamburger nach Zarskoje-Zelo wundervolle alte Möbel beliefert, für rund 270 000 Franken. Der Krieg und die nachfolgende Revolution verhinderten die Regulierung der alten Schulden. Jetzt kommt Hamburger und verlangt das Geld von den Töchtern der Prinzessin Paley. Im Jahre 1922 hatte sich nämlich Hamburger mit der Witwe unterhalten und eine Herabsetzung der Schuldenlast auf 105 000 Franken vereinbart, die die Prinzessin zu zahlen versprach. Sechs Jahre später, also 1928, erfuhr die Prinzessin ganz zufällig, daß die Bolschewiken einen Teil ihres früheren Besitztums und auch die alten Möbel verkauft hätten, und zwar an deutsche, französische und englische Händler. Prinzessin Paley ließ die Werte beschlagnahmen, als sie auf einem englischen Dampfer London verührten. Es kam zu einem Prozeß, den die Prinzessin verlor. Die Engländer erkannten den Verkauf der Bolschewiken, den Verkauf von „Staatsgut" also, als zurecht bestehend an.

In Anbetracht der besonderen Sachlage kam wieder ein Abkommen zustande zwischen der Prinzessin und den Händlern. Man wollte ihr ein Fünftel aus dem Betrage geben, den man über die Summe von 75 000 Pfund Sterling hinaus erzielte. Jedoch brachten die Verkäufe nur die Summe von rund 65 000 Pfund Sterling. Den Verkauf bewerkstelligten sowohl die Prinzessin wie die Händler. Nun aber klagen die Töchter gegen die Händler, die sich zu zahlen weigern, weil die Bedingungen nicht eingehalten worden seien, die man über den Verkauf vereinbart habe. Angeblich sollte nämlich mit dem Verkauf gewartet werden, bis die Summe von 75 000 Pfund Sterling erzielt oder überschritten sei.

Ein schwieriges Hin und Her, ein Irrgarten der Rechtszuständigkeit, voller juristischer Fallgruben! Das ist der Nachklang des Lebens einer schönen Frau, das trübe Nachspiel eines Lebens voll Glanz und Elend.

Berliner Musikbrief

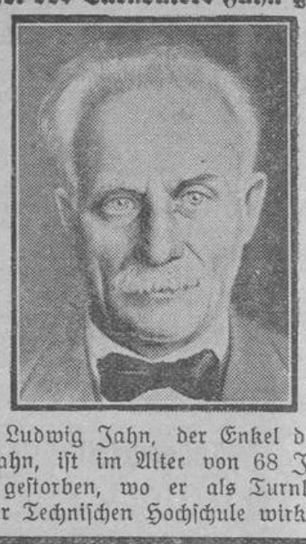
Richard Strauß ist auch diesmal wieder geschäftstüchtig. Sein heiteres Wiener Ballett „Schlagobers", das er vor Jahren — nach „Frau ohne Schatten" — schrieb, war ein böser Mißerfolg. Wien brachte es und schüchtern folgten zwei drei deutsche Reichsbühnen. Dann senkte sich der Schleier der Vergessenheit darüber. Das hat Strauß verdrossen. Wie er die „Bürger als Edelmann-Musik" der ersten Ariadne-Fassung in einer Konzertsuite gerettet hat, so sucht er jetzt größere Teile aus dem Ballett „Schlagobers" in Form einer Suite wenigstens dem Konzertsaal zurückzugewinnen. Bruno Walter bereitet dieser neu zusammengestellten Schlagobers-Suite mit den Berliner Philharmonikern gerade keine plastische, das polyphone Gewebe der Partitur klar entfaltende Erstaufführung, wohl aber eine musikantische. Und es zeigt sich, daß diese Schlagobers-Musik tatsächlich schwach inspiriert ist. Wenigstens streckenweise. Es fehlt natürlich nicht an origineller Instrumentalcharakteristik. So wirkt die durch Castagnetten betonte Tanzrhythmik mit der exotisch gefärbten Holzbläser-Melodie im „Kaffee-Tanz" sehr apart. Aber dem gleichen Tanz fügt Strauß noch ein sentimentales Anhängsel „Träumerei" hinzu, eine süßliche Melodie der Solovioline. Man fühlt sich plötzlich zur schwelgerisch plätschernden Arie der kleinen Psyche in d'Alberts „Toten Augen" zurückversetzt. Bei d'Albert nannte man so etwas Edelkitsch; bei Strauß heißt es ... Träumerei. Der große Schlagoberswalzer ist selbstverständlich die Glanzseite dieser Partitur, obwohl er thematisch durch die zu viel Schaum schlagenden Achtelfiguren bei weitem nicht so eingängig ist, als etwa die Walzermelodie des „Rosenkavalier" oder „Intermezzo". Das kunstfertigste Stück bleibt der Tanz der Teeblüte, der mit seinem weitspurigen Flöten-Solo auf das Ballett „Josefslegende" zurückweist. Strauß hat selbst nicht einmal das Durchschnittsniveau der „Josephslegenden-Musik" erreicht. Das Schlagobers-Finale, das mit viel Geklingel und Tamtam schließt, ist bezeichnend für das Werk, das in der gegenwärtigen Saison fast von allen deutschen Konzert-Unternehmen im Programm geführt wird. Wir wünschen uns für Berlin keine musizierfreudigere Aufführung, wie die Walters, wohl aber eine durchsichtigere.

H. R. Gail.

Das „Hauptmann-Haus" wird Museum

Das Schreiberhauer Landhaus, das Gerhart Hauptmann und zuletzt sein Bruder Dr. Carl Hauptmann bewohnten, ist der Gemeinde Schreiberhau zum Kauf angeboten worden. Sicherem Vernehmen nach wird das „Hauptmann-Haus", in dem auch verschiedene Werke von Gerhart Hauptmann entstanden, von der Gemeinde Schreiberhau angekauft und als Heimatmuseum ausgestaltet werden. In dem großen Park des Hauses sollen jährlich Hauptmann-Werke als Freilichtspiele zur Aufführung gelangen.

Der Enkel des Turnvaters Jahn gestorben



Friedrich Ludwig Jahn, der Enkel des Turnvaters Jahn, ist im Alter von 68 Jahren in Chikago gestorben, wo er als Turnlehrer an der Technischen Hochschule wirkte

Unruhen in Lemberg — Die Hochschulen geschlossen

Im Zusammenhang mit der Tötung eines polnischen Studenten in Lemberg wurde ein Jude verhaftet. Es kam darauf zu Demonstrationen verschiedener Studentengruppen in den Straßen der Stadt, wobei die Fensterscheiben der Wohnung des Stadtpräsidenten sowie die Auslagenfenster mehrerer jüdischer Geschäfte zertrümmert wurden. Bei den Tumulten wurden mehrere Personen verletzt. Ein großes Polizeiaufgebot trieb die Demonstranten auseinander, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. Im Laufe des Nachmittags setzten sich die Demonstranten an der Universität und an anderen Hochschulen der Stadt Lemberg fort, worauf die Hochschulen vorläufig geschlossen wurden.

Berg. Gau Kreis VIII b

Turngemeinde Hilgen 04

WINTERFEST

am Samstag, den 3. Dezember 1932
abends 8 Uhr, im Saale Friedr. Hirschfelder.

Turnerische und theatralische Aufführungen

u. a.

Kunstturnen der 1. Riege des Hastener Turnvereins 1871 an 3 Geräten

Eintrittspreis RM 0.75. Erwerbslose RM 0.40.
Tanzen frei.

„Gut Heil" Turngemeinde Hilgen

Hallo!!!

Schlafzimmer
mit 180 cm breitem Kleiderschrank
von RM 295.-

echt Eiche
voll abgesperrt
erstklassige Arbeit
nur RM 385.-

Küchen
in ganz gr. Auswahl
Allerneueste Modelle.
Auch führe ich die beliebten

K. K.-Küchen
Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Linoleumstühle
von RM 155 an

Alleinverkauf f. Opladen, Wiesdorf, Burscheid und Umgebung.

Küchenausziehtisch
mit vollgesperrter Platte
nur RM 26.-

Speisezimmer
Herrenzimmer
ebenfalls der verringerten Kaufkraft angepaßt.

Besichtigen Sie mein Lager.

Möbelhaus
Alfred Kokkenberg
Opladen
Kölner Straße 19.

Genügt das Schaufenster, die Außenreklame?

Nein, es kann nur ergänzenden Werbewert haben. Ein gut dekoriertes Schaufenster, eine wirkungsvolle Fassadenreklame fesseln den Beschauer wohl für einige Augenblicke, aber durch neue Eindrücke wird das Gesehene schnell verwischt.

Wie gründlich studiert man dagegen Tag für Tag den Anzeigenteil des **„Bergischen Volksboten"**, der Heimatzeitung! Alle anderen Werbemaßnahmen können die Zeitungsanzeige nur ergänzen, nie ersetzen. Anzeigenwerbung ist die eindringlichste und zugleich unaufdringlichste Art der Propaganda.

Keine Experimente! Der Weihnachtsumsatz wird gut, wenn tausende von Interessenten Ihre Ankündigungen im **„Bergischen Volksboten"** finden. Für den Leser des **„Bergischen Volksboten"** ist es eine Selbstverständlichkeit, bei allen Einkäufen zuerst den Inserenten seines Blattes zu bevorzugen.

Echt bulgarischer
Knoblauchsaft
bewährt bei
Arterienverkalkung
Rheumatismus
hohem Blutdruck
Herzbeschwerden
Asthma, Hämorrhoiden
Leber- und Gallenleiden
Maden- und Spülwürmer
Fl. 1.20 Mark.
Central-Drogerie und Fotohaus
Albert Lonnoy
Burscheid, Hauptstraße 15.

Fahrpläne
zum Preise von 30 Pfennig sind zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an **K. Lahmeyer, Bremen,** Elsasserstraße 152.



Für Brautleute!

Für den Einkauf in
Brautkränzen u. Brautschleiern
in allen Ausführungen empfiehlt sich
Maria Schmitt
vorm. W. J. Chr. Dorff
Burscheid
Hauptstraße.

ENDLICH GELD!
Vorkostenlos!
Unkündbar! Langfristig!
In kurzer Zeit an Darlehnssucher über
RM. 300000.—
nicht nur zugeteilt, sondern ausgezahlt!
Unverbindl. u. kostenlose Auskunft erteilt:
„Wemog" Westdeutscher Mobiliar-Spar-Verband e. G. m. b. H., Köln.
Geschäftsstelle
Bergisch Land
E. Schröder, Solingen, Schützenstraße 191.
Vertretungen in: Burscheid, Hauptstraße 22.
Wermelskirchen, Schwanen Nr. 1
Lennep, Wetterauerstraße 4.

1. Hypothek
8-9000 Mark
gegen dreifache Sicherheit gesucht.
Angebote unter Nr. 100 an die Geschäftsst. dieser Ztg. erbeten.

Eine schöne große und eine kleine
Wohnung
hat zu vermieten
J. W. Hausmann
Heddinghofen.

Guterhaltener
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Offerten an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Viehmarkte vom 28. November 1932

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfu
Auftrieb: Großvieh	441	730	—	746	1027	1405
Ochsen	9	40	34	223	222	304
Bullen	113	85	63	90	148	142
Kühe	195	537	166	187	515	502
Färsen	87	55	87	177	113	407
Fresser	37	13	2	69	29	—
Kälber	552	492	524	488	1044	525
Schafe	67	59	—	13	139	74
Schweine	2366	2441	2408	2732	4828	4189
Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	—	28—30	30—34	29—31	29—32	28—30
b) ältere	—	—	—	—	26—30	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	—	25—27	25—29	26—28	25—28	24—27
b) ältere	—	—	—	—	21—25	—
fleischige	—	21—23	—	22—25	—	20—23
gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen: jüngere vollfleischige	28—29	26—28	25—27	27—29	25—28	26—28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27	23—25	20—24	23—26	22—24	22—25
fleischige	22—24	20—22	—	19—22	17—21	—
gering genährte	18—21	—	—	—	—	—
Kühe: jüngere vollfleischige	28—31	26—28	26—29	26—28	26—30	24—26
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27	23—25	22—25	22—25	21—25	21—23
fleischige	21—24	20—22	17—21	18—21	18—30	18—20
gering genährte	14—18	13—19	10—16	12—17	13—17	12—17
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	31—33	28—30	28—31	28—30	28—32	28—30
vollfleischige	28—30	24—27	24—27	24—27	21—26	24—27
fleischige	23—26	20—23	20—23	20—23	—	21—23
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	16—22	—	—	17—21	16—23	—
Kälber: Doppellender bester Mast	48—60	—	—	—	—	—
beste Mast- und Saugkälber	37—42	38—42	37—43	36—40	36—40	32—35
mittlere Mast- und Saugkälber	30—36	30—36	30—36	28—35	30—34	28—31
geringe Kälber	20—28	20—28	20—28	22—27	20—28	22—27
Schafe: Mastl. u. ig. Mastb. a) Weidemast	27—30	—	—	—	25—28	—
b) Stallmast	—	—	—	—	—	—
mittl. Mastl., ält. Mastb., gut gen. Schafe	22—25	—	—	—	18—24	—
fleischiges Schafvieh	—	—	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	39—41	—	—	38—41	—	—
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	38—42	38—41	39—43	38—41	38—42	39—43
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	38—42	37—41	38—43	38—41	37—42	38—43
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	36—38	35—38	37—41	37—39	35—40	36—42
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	35—36	34—36	34—38	34—36	32—36	—
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauen	30—37	31—37	30—35	32—36	30—36	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Tendenz: Köln: Großvieh höher bezahlt, Kälber sehr schlecht, Schweine schlecht.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 280 2. Blatt Dienstag, 29. November 1932

Wer hat Außenstände

Angesichts des herannahenden Jahresschlusses empfiehlt es sich, alle Außenstände vor der Verjährung zu bewahren, auch die als augenblicklich uneinbringlich angesehenen.

Am 31. Dezember 1932 verjähren die aus dem Jahre 1928 herrührenden Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten, ferner die Ansprüche der Landwirte, soweit die Lieferung nicht zur Verwendung im Haushalt des Schuldners bestimmt war, und schließlich die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen, Miet- und Pachtgeld, Unterhaltungsbeiträgen und allen anderen regelmäßigen wiederkehrenden Leistungen.

Aus dem Jahre 1930 verjähren die Ansprüche aus dem täglichen Privat- und Wirtschaftsverkehr, soweit nicht die vierjährige Verjährungsfrist Platz greift, sowie die Ansprüche der Gastwirte, Rückstände von Gehalt, Lohn und anderen Bezügen, die Honoraransprüche der Lehrer, Aerzte und Rechtsanwälte, Ansprüche aus vollstreckbaren Titeln und auf Rückgabe von Darlehen verjähren in 30 Jahren. Das Organ des Verbandes der Vereine Creditreform gibt hierzu noch die folgenden bemerkenswerten Ratschläge:

Man soll auch die vielleicht längs als aussichtslos abgelegten Schuldtitel nicht vergessen. Kann nämlich erst der Schuldner den Einwand der Verjährung erheben, so ist die Einziehung der Forderung aussichtslos. Vor Ablauf der Verjährungsfrist aber besteht immer noch die Möglichkeit, daß sich die Vermögensverhältnisse des Schuldners bessern. Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Schuldner den Anspruch anerkennt, sei es durch Abschlagszahlung, durch Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder durch irgendeine andere Handlung (z. B. Stundungsgesuch).

Nicht immer ist es nötig, Klage auf Zahlung zu erheben oder einen Zahlungsbefehl zu erwirken, um die Verjährung zu unterbrechen. Vielfach scheut der Gläubiger die Kosten, er würde sonst den Zahlungsbefehl schon längst erwirkt haben. Entschließt er sich zum Zahlungsbefehl, so muß er unbedingt nach Erhebung des Widerspruchs durch den Schuldner einen Termin zur streitigen Verhandlung beantragen, da die Unterbrechung der Verjährung sonst rasch wieder endigt. Erhebt der Schuldner keinen Widerspruch, so beantrage man rechtzeitig Erlaß eines Vollstreckungsbefehls.

Schulentlassene in prakt. Berufen

Abiturienten und Abiturientinnen in praktischen Berufen

Die Berufsberatungs- und Lehrstellenvermittlungsabteilungen der Arbeitsämter sind in diesem Jahre stärker als zuvor durch Abiturienten und Abiturientinnen in Anspruch genommen worden, die heute nicht zum Studium kommen können. Die Bemühungen der Arbeitsämter gehen darauf hinaus, ihnen Ausbildungsmöglichkeiten in Industrie, Handel, Gewerbe und Verwaltung zu verschaffen. Ueber die Bewährung von Abiturienten und Abiturientinnen in der Praxis werden nachstehende Aeußerungen aus rheinischen Arbeitgeberkreisen (Wirtschaft und Behörden) interessieren:

Allgemeine Auskunft einer Industrie- und Handelskammer:

„Die Erfahrungen mit den in die Wirtschaft als Lehrlinge eingetretenen Abiturienten sind nicht einheitlich. Vielfach wurde die Beobachtung gemacht, daß Abiturienten nur unwillig einfache Arbeiten, die in jedem Betrieb von Lehrlingen ausgeführt werden müssen, übernahmen. Nicht selten sind solche Abiturienten und Abiturientinnen während der Probezeit entlassen worden. Die allgemeine Wirtschaftsnot, die es nicht mehr zuläßt, daß alle Abiturienten, die nicht zu den Hochschulen gehen, Lehrstellen oder Beschäftigung in der Wirtschaft finden, hat offensichtlich eine Wandlung zum Besseren gebracht. Die Klagen über Unwilligkeit der Abiturienten haben nachgelassen.

In einigen großen Betrieben, die Abiturienten als Lehrlinge eingestellt haben — die Lehrzeit dauerte z. T. vier Jahre — ist man dazu übergegangen, neben der praktischen Ausbildung eine theoretische Schulung vorzunehmen. Die Erfahrungen, die man mit diesen Abiturienten gemacht hat, sind durchaus gute".

Ein Kaufmann und Seidenfabrikant schreibt:

„Wir haben eine ganze Anzahl von Abiturienten und auch vielleicht fünf, sechs Abiturientinnen in unserem Konzern beschäftigt. Alle diese jungen Leute verfügen über eine große Reife und sind deshalb in der Lage, sich bei uns schneller einzuarbeiten, als Lehrlinge mit geringerer Vorbildung.

Die männlichen Abiturienten haben sich bis zu 90 Prozent gut gemacht und bilden auch unseren wertvollsten Nachwuchs. In unserem Betriebe werden wahrscheinlich sehr hohe Anforderungen an die jungen Leute gestellt. Infolgedessen liegt unser Durchschnitt ziemlich hoch. Bei uns verlangt man technische oder fabrikatorische Kenntnisse, Beherrschung von mindestens zwei Sprachen, geschmackliche Veranlagung und nicht zu vergessen kaufmännisches Verständnis und auch eine Persönlichkeit, die richtig disponieren kann und in allen Lagen sich durchsetzen versteht. Nur wenige Abiturienten erfüllen restlos die von uns verlangten Vorbedingungen. Aber dadurch, daß wir die Leute mit ihrer guten oder weniger guten Veranlagung von ihrer Lehre aus kennen, sind wir in der Lage, sie da hinzusetzen, wo wir sie ihrer natürlichen Veranlagung nach für geeignet halten".

Färberei und Appretur:

„Im allgemeinen haben wir die Erfahrung gemacht, daß diese Leute in der Praxis stark umlernen müssen. Es fällt ihnen sehr schwer, sich in den allgemeinen Rahmen der Arbeiter einzupassen. Trotz ihrer Vorbildung und ihres hohen Lehralters erkennen sie nicht genügend den Wert der praktischen Lehrausbildung, sondern nehmen meist die praktische Arbeit als notwendige Etappe hin, die nun einmal überwunden werden muß, um dann anschließend die Ausbildung auf einer Fachschule als die Hauptsache anzusehen. Die Folge davon ist dann, daß andere Lehrlinge (auch Volksschüler) mit ihnen praktisch Schritt halten. Häufig ist auch die Einstellung gegenüber ihren Vorarbeiten und Meistern falsch, was dann zwei Pole entstehen läßt, die sich abstoßen".

Fortfall von Rentenkürzungen

in der Unfallversicherung

Die kürzlich in der Unfallversicherung erfolgte Kürzung der Renten ist durch die Notverordnung vom 19. Oktober nunmehr dahin gemildert worden, daß für nach dem 31. Dezember 1932 erfolgte Unfälle eine Rentenkürzung nicht mehr stattfindet. Die Renten für Unfälle aus der Zeit vom 1. Juli 1927 bis 31. Dezember 1931 werden jedoch nach wie vor um 15 Prozent, die Renten aus der Zeit vor dem 1. Juli 1927 sowie diejenigen aus der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1932 um 7½ Prozent gekürzt.

Zusammenlegung von Gemeinden

im Rhein-Wupper-Kreis

Aus dem Landratsamt wird uns geschrieben:

Unter der vorstehenden Ueberschrift veröffentlicht ein Düsseldorfer Blatt eine Meldung über die im Rhein-Wupper-Kreis in der Frage der Zusammenlegung von Gemeinden getroffenen Vorarbeiten, die stark tendenziöse Bestrebungen erkennen läßt und die zudem auch den Tatsachen in keiner Weise entspricht. Insbesondere ist die Behauptung, daß der „feste Wille" vorläge, eventuell ein neues Amt „Monheim-Hitdorf" zu schaffen, ein reines Phantasieprodukt des der Kreisverwaltung nicht unbekannten Verfassers, der mit seiner Meldung den sehr durchsichtigen Zweck verfolgt, Unruhe bei der Bevölkerung der Rheingemeinden hervorzurufen.

Die Kreisverwaltung hat sich lediglich über die Auffassung in den Aemtern des Kreises informiert und bisher zu dem gesamten Fragenkomplex noch keine Stellung genommen. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß durch falsche und tendenziöse Meldungen, die nur auf einen groben Vertrauensmißbrauch zurückgeführt werden können, derartige Nachrichten in die Oeffentlichkeit lanciert werden. Zur gegebenen Zeit wird die Kreisverwaltung der Oeffentlichkeit ihre Auffassung darlegen und die Vorschläge, die sie im Interesse einer rationellen Verwaltungsvereinfachung zu machen hat, bekannt geben.

Streifzug durchs statistische Jahrbuch

Erinnern wir uns bitte einmal: In seinen besten Zeiten produzierte Amerikas größter Automobilfabrikant in jeder Minute fünf Kraftwagen. Das sind pro Stunde 300, pro Tag 7200 Wagen. Immerhin imposante Zahlen, die wir pauveren Mitteleuropäer andächtig staunend hörten und in ihnen den sichtbarsten und lebendigsten Ausdruck jener Prosperität erblickten, um die wir die USA so glühend beneideten.

Siebentausendzweihundert Wagen pro Tag — das ist eine ganz hübsche Produktion. Aber selbst sie ist zwergenhaft gegen die Produktivität der Natur, des Lebendigen! Und wenn der alte Fuchs in Detroit platzt, er hat 1928 nur rund 2 Millionen Autos hergestellt; in dem kleineren Europa aber wurden 1930 fast 5 Millionen Kinder geboren!

Was sagt Herr Ford dazu? — Wie wir ihn kennen, wird er gar nichts sagen! Er wird auch nichts dazu sagen, daß die Zahl der Neugeborenen im Jahre 1930 allein in Deutschland 1 126 000 Kinder betrug, was bedeutet, daß alle 30 Sekunden ein Baby geboren wurde, pro Stunde also 120, pro Tag aber 2880 Babys! Und dieses „Werk" hat nicht stillgelegt; sondern zugemacht haben — und wenn er platzt vor Neid! — die Werke Fords! Womit wir zu dem Schluß kommen: Industrien können erkranken und sterben: die Gesundheit des deutschen Volkes hingegen ist heute noch — trotz allem, recht gut.

Soweit Herr Ford und die Babys. Gehen wir weiter, aber bleiben wir bei der Gesundheit, die am besten gefördert wird durch Sport und Gymnastik. Rund 3 Millionen Menschen sind in Deutschland aktive Sportler und Turner; sie verteilen sich auf 25 900 Vereine bezw. Verbände, die im Durchschnitt also je etwa 115 Mitglieder haben. Den ersten Platz in der Reihe dieser Verbände nimmt die Deutsche Turnerschaft mit über 1½ Millionen Mitgliedern ein, dann der Deutsche Fußballbund mit mehr als einer Million Mitglieder, dann erst kommen die Vereine der Leicht- und Schwerathleten mit ebenfalls mehr als einer Million Angehörigen.

Ein Volk, das solchermaßen mit sportlicher Betätigung für seine Gesundheit sorgt, darf natürlich auch den kleinen Lastern des Rauchens und Trinkens frönen, ohne gleich befürchten zu müssen, daß es Schaden leidet. Es werden jährlich 30 Milliarden Stück Zigaretten in Deutschland verraucht und 12 Milliarden Zigarren im Werte von 8,4 Milliarden Mark (interessant hierzu ein Vergleich zum Jahre 1913: 12,5 Milliarden Zigaretten, 9 Milliarden Zigarren). Der Biergenuß allerdings ist zurückgegangen: von 102 Liter pro Jahr und Kopf im Jahre 1913 auf nur 74 Liter heute. Dagegen aber trinkt Deutschland heute 154 000 Tonnen Kaffee, die zusammen etwa 616 Millionen Mark kosten dürften.

Zum Schluß unseres kleinen Streifzuges durch das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich", dem alle diese Zahlen entnommen sind, ein paar Angaben über Deutschlands Verkehr. Das Schienennetz der Deutschen Reichsbahn hat eine Gesamtlänge von 156 000 Kilometer. Es ließe sich also mit Leichtigkeit eineindrittelmal um den nur 40 000 Kilometer langen Aequator legen. Obwohl Deutschland in der Dichte des Fernsprechnetzes durchaus nicht an der Spitze der zivilisierten Länder marschiert, werden bei uns doch im Jahre 2,5 Milliarden Ferngespräche geführt, also 6 850 000 Anrufe pro Tag. 7½ Milliarden Briefe und Postkarten befördert die Deutsche Reichspost täglich und — mindestens 4 Kraftwagen werden täglich in Deutschland gestohlen (wieviel davon wiedergefunden werden, verschweigt die Statistik leider).

Das alles sind Zahlen, trockene, nüchterne Zahlen, und doch verdeutlichen auch sie uns irgendwie den Begriff „Deutschland", zeigen auch sie uns — einmal von der anderen Seite her — das Leben unseres Volkes. Und deswegen ist es gut, daß es auch für den Laien so etwas gibt wie diesen dicken Wälzer, der sich „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich" nennt.

Nur zwei offene Sonntage

Der Minister für Handel und Gewerbe hat angeordnet, daß in diesem Jahre in ganz Preußen einheitlich von den Sonntagen im Dezember nur der 11. und 18. Dezember für den Verkauf im Handelsgewerbe freigegeben werden. Die Geschäftszeit ist an diesen beiden Verkaufssonntagen von 13 bis 18 Uhr festgesetzt.

Aus der Heimat

Aus dem Krieger-Verein

In der am vergangenen Sonntag stattgefundenen und recht gut besuchten Versammlung des hiesigen Krieger-Vereins wurde an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten leider zurücktretenden ersten Vorsitzenden Herrn Peter Hamacher, der den Verein lange Jahre in Treue und Pflichtbewußtsein geführt hat, Herr Lehrer Bongartz einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Weiterhin wurde noch beschlossen, in anbetracht der Zeitverhältnisse auch in diesem Jahre wieder von einem öffentlichen Kriegerfest abzusehen und dafür am Samstag, den 4. Februar 1933, im Saale des Hotels „Zur Post" (Inh. Otto Stoßberg) einen Familienabend zu veranstalten.

Altenfeier im Gemeindehaus

Am morgigen Mittwoch veranstaltet unser Evangl. Frauenverein im Gemeindehause hierselbst seine diesjährige Altenfeier, die sich seit ihrer Einrichtung vor einigen Jahren immer größerer Beliebtheit erfreut. Es ist ein trauliches Bild, wenn sich unsere lieben Alten aus der ganzen Gemeinde in der Adventszeit zusammenfinden, um ein paar gemütliche und erbauliche Stunden zu verleben. Auch diesmal ist wieder alles aufs Beste vorbereitet, um den Gästen das Beisammensein recht unterhaltend und abwechslungsreich zu gestalten. Hoffentlich macht der Wettergott an diesem Nachmittage ein nicht gar zu garstiges Gesicht und nimmt etwas Rücksicht auf unsere lieben Alten, die doch nicht mehr so fest gegenüber den Launen des Herbstes sind.

Noch eine Klarstellung

Man schreibt uns aus Hilgen: Bei der von der Schriftleitung unter der Ueberschrift „Die Geheimbrennerei in Hilgen" angeführten bestorientierten Quelle handelt es sich nach näherer Information interessierter Kreise um eine hiesige Weinbrand- und Spirituosen-Großhandlung. Diese Quelle hatte früher eigenes Brennrecht und ist seit Bestehen der Vorkriegsfirma A. & H. Pfeiffer, Hilgen-Hinterweg, deren Konkurrenz. Die fast völlige Ausschaltung der hiesigen Großhandlung am Platz Hilgen beruht einerseits auf der persönlichen freundschaftlichen Bekanntschaft der Herren Pfeiffer und andererseits darauf, daß dieser Großhändler sich persönlich um die Hilgener Kundschaft wenig kümmert. Steht also in keinerlei Zusammenhang mit dem Namen-, Betrieb- und Brennrechtpächter, dem jetzt inhaftierten Sprit-Schwarzbrenner Stelkens aus Köln.

Die Wirte des Platzes Hilgen haben gestützt auf die guten reellen Geschäftsbeziehungen mit den Herren Pfeiffer, Hinterweg, deren von der hiesigen Bevölkerung beliebten Trinkbranntwein in der Nachkriegszeit wieder aufgenommen und nur mit den Herren Pfeiffer, Hilgen-Hinterweg, Geschäfte zu reellen Konkurrenzpreisen getätigt.

Wichtiger Rundfunkvortrag für Landwirte

Am morgigen Mittwoch, den 30. November, nachmittags 4 Uhr, findet ein Rundfunkvortrag von Geheimrat Hansen-Berlin über Züchtung, Fütterung und Haltung des Milchviehs statt. In Verbindung mit diesem Rundfunkvortrag werden seitens der Lokalabteilung des Landw. Vereins im Hotel Moritz in Opladen die entsprechenden Lichtbilder vorgeführt. Es handelt sich um eine neuartige Vortragsart, die sich bei einem vorjährigen Versuch gut bewährt hat. Nach dem Vortrag Aussprache.

Die Landwirte seien auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht.

Die Rheinische Landfrauenvereinigung des Rhein-Wupper-Kreises

veranstaltet am kommenden Donnerstagnachmittag im Lokale Stevens in Opladen eine Versammlung, in der Frl. Gausebeck von der Landwirtschaftskammer über „Hauswirtschaftliche Betriebslehre" sprechen wird. Acht Tage später findet im gleichen Lokale ein Lehrgang zur Erlernung von Wollarbeiten statt, der ebenfalls von der Landfrauenvereinigung veranstaltet wird.

Die Adventsfeier der Jugend des Rhein-Wupper-Kreises

wird dieses Jahr wieder in der Turnhalle in Unterburg abgehalten. Sie beginnt am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, mit einem Adventssingen, das Ernst Mehlich leitet. Es folgt ein Laienspiel „Wir sind die drei Könige mit ihrem Stern" und den Beschluß machen Weihnachtslieder. Diese Adventsfeiern sind immer besondere Weihestunden unter den Veranstaltungen der Kreisjugend.

Hauptversammlung der Lokal-Abteilung

Am Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr hält die Lokalabteilung Solingen

Aus der Gemeinde Odenthal

Katholische Jungmänner in Altenberg

Der rechtsrheinische Bezirk im katholischen Jungmännerverband hielt am Samstag und Sonntag in Altenberg eine Tagung, die sehr gut besucht war und vom Generalpräses Wolker geleitet wurde. Die Veranstaltung fand ihren erhebenden Abschluß in einer Marien-Feierstunde im ehrwürdigen Dom, zu der rund 600 Jungmänner mit ihren Fahnen und Wimpeln erschienen waren.

---

des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen im Hotel Moritz in Opladen ihre Hauptversammlung ab. Die umfangreiche Tagesordnung sieht zunächst die Erteilung des Jahresberichtes wie Neuwahl des Vorstandes vor. Weiter hält dann Landwirtschaftsrat Dr. Klüter von der Landwirtschaftskammer in Bonn einen Vortrag über das Thema: Die Notwendigkeit der Qualitätserzeugung im Ackerbau und Maßnahmen zur Standardisierung der Ackererzeugnisse. Unter Punkt Verschiedenes werden Mitteilungen gegeben über die 3. Milchpreisverordnung vom 14. November 1932. Die Tagesordnung bietet mithin für die Landwirte eine Reihe wichtiger Fragen.

Pferdemarkt in Köln

Der nächste Pferdemarkt ist am übernächsten Mittwoch, den 7. Dezember, in den Anlagen des Kölner Viehhofes.

Unterschlagung beim Arbeitsamt

In einer auswärtigen Zeitung lesen wir: Ein aus Leverkusen stammender Angestellter beim Arbeitsamt Opladen hat Unterschlagungen in der Weise begangen, daß er fingierte Arbeitslose in den Listen führte. Ueber die Höhe der Unterschlagung sind die Nachforschungen noch im Gange. Der Angestellte ist fristlos entlassen worden.

Hierzu teilt der stellv. Leiter des Amtes mit, daß von dem betreffenden Angestellten, der in Burscheid wohnt, keine fingierten Listen geführt worden sind. Es handelt sich bei der Veruntreuung vielmehr um einen geringen Geldbetrag, den der Angestellte für einen Arbeitslosen in Empfang genommen, diesem jedoch nicht abgeliefert hat.

In der Jahreszeit geirrt

hat sich ein lustig krabbelnder Maikäfer, den uns ein aufmerksamer „Burscheder Stropp" zur Redaktion brachte. Das muntere Tierchen hatte wohl schon Frühlingsdüfte gewittert. Unsere Hausdichterei widmet ihm folgenden Vers:

Ahnest du, o Käfer, wieder
Sanfte, süße Frühlingslieder?
Sieh umher die falben Bäume:
Ach, es waren holde Träume!
(Frei nach Uhland).

Obstbaumzählung

Am kommenden 1. Dezember findet im Deutschen Reiche in Verbindung mit der an diesem Tage üblichen jährlichen Viehzählung eine Zählung der Obstbäume statt. Diese Zählung soll mit einer späteren Obsterntragsermittlung einen Einblick in die Erzeugung, den Verbrauch und den Absatz der Erzeugnisse des Obstbaues ermöglichen und so der Förderung des deutschen Obstbaues und Obstabsatzes nutzbar gemacht werden. Es werden Apfelbäume, Birnbäume, Pflaumen-, Zwetschen-, Mirabellen- und Reineclaudenbäume, Süßkirschbäume, Sauerkirschbäume, Aprikosenbäume, Pfirsichbäume und Walnußbäume nach ertragsfähigen und noch nicht ertragsfähigen Bäumen gezählt. Für eine reibungslose Erledigung des Zählgeschäftes ist es von größter Wichtigkeit, daß die Bevölkerung sich — wenn nötig — durch vorherige Besichtigung die zur Beantwortung der Fragen des Zählers nötige Kenntnis verschafft.

Sonntagsfahrkarten aus Anlaß des Fußballänderspiels Deutschland—Holland

Zum Besuch des Fußballänderspiels Deutschland—Holland in Düsseldorf am kommenden Sonntag, den 4. Dezember, wird die Reichsbahn von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 Klm. um Düsseldorf Sonntagsrückfahrkarten (Blankosonntagsrückfahrkarten) nach Düsseldorf ausgeben lassen. Die Fahrkarten haben eine Gültigkeit vom 3. Dezember 12 Uhr bis 5. Dezember 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Beitrag zur Wirtschaftsbelebung

Die Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (DBS) in Darmstadt hat durch eine soeben vorgenommene Darlehensvergebung zur Erstellung von 134 Eigenheimen die Summe von $1^1/_2$ Millionen RM als Arbeitsbeschaffung für die Wintermonate und für die im Frühjahr beginnende Bauperiode zur Verfügung gestellt. Durch diesen Beitrag zur Wirtschaftsbelebung kommen 2000 Arbeiter auf ungefähr ein Vierteljahr zur Einstellung. Weitere Darlehensvergebungen folgen.

Verwertung der Steuergutscheine über Beträge von 50 RM

Seit dem ersten November ds. Js. sind die Steuergutscheine mit den Nennbeträgen über 100 RM und darüber an der Börse eingeführt. Um den Besitzern von Steuergutscheinen über 50 RM die Verwertung ihrer Stücke zu ermöglichen, ist Vorsorge getroffen, daß diese Steuergutscheine von den Eigentümern zum Durchschnittskurs der Fünfjahresfälligkeiten der an der Börse eingeführten Steuergutscheine, der am Tage vorher notiert ist, veräußert werden können. Auf Veranlassung des Reichsministers der Finanzen haben die Banken, die Sparkassen und die Genossenschaften zugesagt, den ihnen angeschlossenen Instituten den Ankauf der kleinen Steuergutscheine dringend zu empfehlen. Danach wird also jeder Besitzer von Steuergutscheinen über 50 RM in der Lage sein, diese Stücke zu verwerten.

Neue Gemeindefinanzordnung in Preußen

Wie aus Berlin berichtet wird, liegt der preußischen kommissarischen Regierung eine neue Gemeindefinanzordnung vor, die in gemeinsamer Beratung mit den kommunalen Organisationen insbesondere mit dem Preußischen Städtetag, ausgearbeitet worden ist. Die Vorlage soll eine Stärkung der Befugnisse der Magistrate gegenüber den Gemeindevertretungen vorsehen und soll mit einer Haushaltskassen- und Rechnungsordnung für die Gemeinden verbunden werden.

Keine Ermäßigung der Fernsprechgebühren

Auf die Eingabe des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat der Reichspostminister unter Bezugnahme auf seine frühere Stellungnahme nunmehr erwidert, daß sich die finanzielle Lage der Deutschen Reichspost infolge des Verkehrsrückgangs weiterhin verschlechtert und so auch jetzt noch keine Ermäßigung der Fernsprechgebühren durchgeführt werden könne. Der frühere Gesprächsgebührentarif mußte aufgehoben werden, weil er weder den Belangen der Teilnehmer noch denen der Verwaltung Rechnung trug. Der Minister weist weiter darauf hin, daß der bei den Sprechstellen abgehende Ortsverkehr im Durchschnitt dem ankommenden Ortsverkehr gleichkommt und daß der von den Vielsprecher ausgehende Verkehr zum überwiegenden Teil nicht zu den Schwachsprechern, sondern wieder zu den Vielsprechern geht. Das bedeutet, daß im allgemeinen Wenigsprecher auch nur wenig, Vielsprecher dagegen häufig angerufen werden und daß die Ansicht, die Wenigsprecher belebten den Verkehr dadurch, daß ihre Anschlüsse häufiger angerufen werden, nicht zutrifft.

Freistellung von der Bürgersteuer

In mehreren Prozessen auf Freistellung von der Bürgersteuer fällte der Bezirksausschuß bei der Aachener Regierung eine interessante Entscheidung. Das Gericht entschied dahin, daß Familienangehörige, die durch ihre Tätigkeit im elterlichen Betriebe eine fremde Arbeitskraft ersetzen, Bürgersteuer zahlen müssen. Familienangehörige brauchen dagegen keine Bürgersteuer zu entrichten, wenn sie infolge des allgemeinen Arbeitsmangels gelegentlich zu Hause mitschaffen und keine fremde Kraft ersetzen.

Neue Vorschriften über Schneeketten bei Kraftfahrzeugen

Eine Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers bringt neue Bestimmungen über die Beschaffenheit der Schneeketten für Kraftfahrzeuge. Danach wird bestimmt, daß Schneeketten so konstruiert sein müssen, daß man sie leicht auflegen und leicht abnehmen kann. Sie müssen ferner so gebaut sein, daß ein Lockerwerden verhindert wird, oder sie müssen eine Vorrichtung besitzen, die das An- oder jederzeit Nachspannen zum Zwecke ihres festen Sitzes ermöglicht. Sie müssen die gesamte Lauffläche des Reifens netzartig umspannen. Metallketten müssen in den auf der Lauffläche des Reifens liegenden Teilen gedreht oder geschränkte Glieder haben und dürfen keine scharfen Kanten oder Vorsprünge aufweisen. Von diesen Vorschriften werden Fahrzeuge der Wehrmacht, der Polizei und der Feuerwehr befreit, wenn Gefahr im Verzuge ist oder der Ausbildungs- und Uebungszweck es erfordert. Alle anderen Kraftfahrzeuge dürfen Schneeketten, die den geschilderten Anforderungen nicht entsprechen, nur noch bis zum 31. Mai 1933 verwenden.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Großbrand in einem Oellager

Am Montagmorgen gegen 8 Uhr, kurz nach Oeffnung des Betriebes, entstand in dem Oellager der Großhandelsfirma Beck in der Kurzestraße in Solingen-Ohligs ein Großbrand. Erhebliche Mengen Oele und Fette verbrannten. Die Nachbarschaft griff sofort ein und sorgte mit dafür, daß ein großer Teil der Vorräte auf die Straße geschafft wurde. Etwa 1000 Klg. eigenen Löschmaterials wurden verwandt, um das Feuer zu bekämpfen. Ein ungeheurer Qualm hüllte die ganze Gegend ein und erschwerte es der Feuerwehr sehr, an den Brandherd heranzukommen. Mit drei Löschzügen wurde die Wehr nach zweistündiger Tätigkeit der Gefahr Herr. Mehrere Lagerschuppen sind abgebrannt. Der Schaden dürfte sich auf etwa 10 000 Mark belaufen, ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Ein Arbeiter erlitt bei den Löscharbeiten erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Ein Feuerwehrmann trug durch die ätzenden Dämpfe des säurehaltigen Löschmittels der Firma Verletzungen an den Augen davon. Eine Gefahr des Erblindens liegt aber nicht vor. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Wuppertal

Fingerhut-Prozeß

Obgleich im Fingerhut-Prozeß gestern zu Beginn der Sitzung der Vorsitzende die Mahnung an die Teilnehmer richtete, nach Ueberwindung der prozessualen Kinderkrankheiten eine ruhige Verhandlung zu ermöglichen, kam es trotzdem im Verlaufe, besonders bei der Zeugenaussage des früheren Mitdirektors der Fingerhutwerke, Dr. Apelt, zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidigung einerseits und zwischen Zeugen und Verteidigung andererseits, an denen auch Rechtsanwalt Dr. Freisler teilnahm, als der Zeuge Apelt seine bereits früher gemachten Aussagen erneut bekräftigt. Der Zeuge Müller, früher leitender Ingenieur bei Fingerhut, belastete seinen früheren Arbeitgeber schwer. Er will ausgeschieden sein, weil ihm die unkorrekten Geschäftsmethoden nicht zusagten. Ganz anderer Ansicht war der Zeuge Bremer, der unter Müller einen Ingenieurposten bekleidet hatte. Er ist, wie er als Zeuge aussagte, erstaunt gewesen, daß gegen Fingerhut der Vorwurf der Hehlerei erhoben wurde. Nach 16,30 Uhr wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Düsseldorf

Sanitätskolonnentagung in Düsseldorf

Dieser Tage stand Düsseldorf im Zeichen einer Rote-Kreuz-Tagung, zu der etwa 300 Sanitätskolonnenführer aus den Regierungsbezirken Aachen und Düsseldorf erschienen waren. Der Präsident des Roten Kreuzes, von Winterfeld-Berlin, verlieh dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, das Verdienstkreuz 1. Klasse des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Schmuggelware wird teurer

Die in den letzten Monaten durchgeführte Verstärkung des Grenzschutzes hat neben einem beachtlichen Rückgang des Schmuggels auch eine Verteuerung der Schmuggelware zur Folge gehabt. Durch die Schwierigkeiten, die die Schmuggler jetzt zu überwinden haben, und durch das erhöhte Risiko, das bei der scharfen Besetzung der Grenze mit dem Geschäft verbunden ist, haben die Preise für Kaffee, Tabak, Mehl, Zucker und Zigaretten angezogen; bei einzelnen Artikeln kann man sogar

eine Preissteigerung bis zu 25 Prozent

feststellen. Auch der Schwarzhandel in den Orten, die in unmittelbarer Nähe des Grenzgebietes liegen, so z. B. in Alsdorf, Mariadorf, Baesweiler usw., wo bis vor kurzem noch in jeder Woche zwei bis dreimal die Helfershelfer der Schmuggler mit ihren Waren vorsprachen, hat merklich nachgelassen; einmal schon aus dem Grunde, weil die Zollbeamten ihre Streifen bis in diese Gegenden ausdehnen, dann aber auch deshalb, weil in Gebieten, die weiter von der Landesgrenze entfernt liegen, die Preise immer noch höher sind, als in mittelbarer Nähe der Grenze. Die Abnehmer der Schmuggelware haben aus diesen Gründen ihre

Absatzgebiete weiter in das Innere des Landes verlegt,

wobei vor allem Landstriche mit bäuerlichen Niederlassungen und mit Kleinindustrie bevorzugt werden, wo gar keine Zollbeamte und nur vereinzelt Polizeibeamte tätig sind. Bis zu den Zollhehlern werden die Schmuggelwaren nur etappenweise befördert aus dem Grenzstreifen heraus, dann etwa 30 bis 40 Klm. weiter, am nächsten oder übernächsten Tage wieder eine Etappe weiter. Bei diesem

etappenweise durchgeführten Transport,

bei dem selbstverständlich auch die Fahrzeuge und die Fahrzeugführer immer wieder gewechselt werden, ist es für die Zollbehörde, namentlich für die Beamten der sogenannten Streiftrupps und der Zollfahndungsstellen außerordentlich schwer, die Spuren zu verfolgen, und es ist schon ein reiner Zufall, wenn derartige Transporte auffallen. Andererseits verteuert diese Art des Transportes, zu der die Schmuggler durch die Aufmerksamkeit der Zollbehörde gezwungen sind, die Ware nicht unwesentlich.

Die durch die neue Taktik der Schmuggler hervorgerufene Vernachlässigung in der „Versorgung" des in unmittelbarer Nähe der Grenze liegenden Gebietes hat bewirkt, daß der Kleinschmuggler zur „Selbsthilfe" schreitet. Trotz der Vermehrung der Beamtenstellen und trotz der systematischen Abriegelung aller Straßen und Wege, die aus Holland kommen oder von der neutralen Straße Kohlscheid—Herzogenrath abzweigen,

blüht der Kleinschmuggel auch heute noch.

Wenn man in den ersten Abendstunden einen Spaziergang im Grenzstreifen macht und hierbei vor allem den Feldwegen ein erhöhtes Augenmerk schenkt, kann man feststellen, wie und was geschmuggelt wird. Oftmals sieht man Kleinschmuggler in Gruppen von 10, 20, 50 und mehr Personen, die ausharren und auf die geringste Gelegenheit warten, sich hinüberzuretten, selbst wenn es Stunden dauert. Meistens sind es Kinder in noch schulpflichtigem Alter, die sich sofort auf den Weg zur Grenze machen, sobald der Schulunterricht beendet ist, oder Erwerbslose, die natürlich den ganzen Tag auf den günstigen Augenblick warten können. Bereits in den frühen Nachmittagsstunden stehen z. B. zwischen Herzogenrath und Pannesheide nach 40, 50 und 60 Personen zählende Trupps vor den holländischen Geschäften.

Einige Helfer oder Späher, deren Ware die anderen mitbringen, erkunden die einzelnen Wege;

sie gehen bis an die etwa 80 bis 100 Meter von der Hauptstraße entfernt stehenden Zollposten heran und stellen die Verbindung zwischen diesen und den Schmugglern her. Das ist ein fortwährendes Hin und Her, das Stunden währt. Oft benutzt man auch den Augenblick, in dem die Zollposten einen oder zwei Komplizen revidieren und notieren, um durch das freie Feld zu entkommen, nachdem man um die Zollbeamten einen weiten Bogen gemacht hat. Bei Dunkelheit gelingt in diesem Falle meistens der Durchbruch, wenn — man nicht kurz darauf auf eine zweite Postenkette von Zollbeamten stößt.

Wie intensiv der Kleinschmuggel auch heute noch betrieben wird, dafür sind

die Aufgriffe der Zollbehörde in den allerletzten Tagen

Beweis genug. Wenn man hört, daß die Beamten der Kohlscheider Zollaufsichtsstelle in den letzten Tagen bei der Abwehr des Kleinschmuggels — also Ware nur in kleineren Mengen — 650 Pfund Kaffee, 150 Pfund Tabak, 11 000 Zigaretten, 100 Pfund Mehl und 35 Pfund Fleischwaren beschlagnahmt haben, daß die Beamten der Zollaufsichtsstelle Bardenberg Kleinschmugglern 300 Pfund Kaffee, 10 Pfund Kakao, 30 Pfund Tabak und 500 Zigaretten abjagten, und daß die Straßer Beamten vor einigen Tagen größere Trupps Kleinschmuggler mit größeren Mengen Schmuggelware abfassen konnten, kann man ermessen, wie groß die Schädigung des einheimischen und zwangsläufig des ganzen deutschen Gewerbes ist, dessen Umsatz von Woche zu Woche zurückgeht. Hierbei muß man bedenken, daß

den Zollbeamten nur verhältnismäßig die wenigsten Schmuggler in die Finger laufen;

der größte Teil von ihnen weiß Mittel und Wege genug, um trotz aller Sperren und Streifen doch noch durchzukommen.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist mit einer

weiteren Verstärkung des Grenzschutzes,

besonders der Streifen Kohlscheid—Pannesheide—Herzogenrath—Merkstein zu rechnen. Obgleich in diesem etwa 4 Klm. langen Grenzstreifen heute rund 90 Zollbeamte in der Schmuggelabwehr tätig

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Ueberall Einbrüche in Ställen

Leverkusen, 29. Nov. Eine Kolonne von Stalldieben scheint sich hier aufzuhalten. In den letzten Nächten wurden in der L.-Snorr-Straße Kaninchen aus dem Stall gestohlen. Einem Arbeiter in Fettehenne wurden nachts aus verschlossenem Stall hinter seinem Hause Hühner und ein Kaninchen gestohlen. Die Diebe drangen auch noch in einen weiteren Stall des Geschädigten ein, in dem ein 150 Pfund schweres Schwein untergebracht war. Dieses Tier versuchten sie durch mehrere Beilhiebe zu töten. Durch das Schreien des verletzten Tieres wurde jedoch der Besitzer wach und verscheuchte die Spitzbuben. Das Schwein mußte notgeschlachtet werden. Auch in der Sandstraße wurde in derselben Nacht ein Stall aufgebrochen. Hier erbeuteten die Diebe vier Kaninchen und ein Kinderfahrrad. Ebenfalls in der Sandstraße wurde, wahrscheinlich anschließend von denselben Dieben, an anderer Stelle ein Stalleinbruch versucht. Hier wurde der Eigentümer gegen 5 Uhr infolge der verdächtigen Geräusche wach, machte Licht in der Wohnung, das die Spitzbuben verscheuchte, ohne zu ihrer Beute gekommen zu sein.

Von den Leichlinger Sängern

Leichlingen, 29. Nov. Die Arbeitsgemeinschaft Leichlinger Gesangvereine plant für Januar die Vorführung des Groß-Tonfilms vom Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt a. M., wozu auch die Oeffentlichkeit eingeladen werden soll. Vorgesehen sind mehrere Abende im Metropoltheater. Neben dem genannten sollen noch ein zweiter Sängerfilm, „Ein Blütenkranz deutscher Volkslieder", ferner der Leichlinger Heimatfilm und noch einige weitere gezeigt werden. Zweck der Veranstaltung ist die Werbung für die Sängersache in den Reihen der Jugend um Zuwachs in den Vereinen, bei der Bürgerschaft um Unterstützung der Vereine.

Das ist grober Unfug

Leichlingen, 29. Nov. In der Nacht von Samstag zum Sonntag wurden an mehreren an der Opladenerstraße angepflanzten jungen Bäumen die Krone ausgebrochen. Ein derartiger Unfug kann nicht scharf genug bestraft werden. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu ermitteln.

Noch keine Entscheidung im Konflikt der Hausbandwirker

Dabringhausen, 29. Nov. Die Klärung des Streits zwischen dem Verband der Bergisch-Niederrheinischen Hausbandwirker und den Fabrikantenverbänden über den Arbeitsgemeinschaftsvertrag sollte durch Urteil des Reichsarbeitsgerichts am 26. November erfolgen. Das Reichsarbeitsgericht hat jedoch die Entscheidung nicht gefällt, sondern neuen Verkündungstermin auf den 21. Dezember festgesetzt.

es sind, will man diese Zahl auf über 110 erhöhen.

Inzwischen treibt der

Margarineschmuggel von deutschem nach holländischem Gebiet

seine Blüten. Bemerkenswert ist, daß ein Arbeitsloser bei Kohlberg (zwischen Kohlscheid und Herzogenrath) sich einen primitiven Margarineverkaufsstand eingerichtet hat, von dem aus er Holland mit billiger Margarine versorgen will. Das „Geschäft hat sich bereits gut angelassen", so daß zweifellos in allernächster Zeit weitere Verkaufsbuden auf deutscher Seite errichtet werden.

Westdeutsches

Bochum. Schwerer Verkehrsunfall. Am Samstagabend gegen 17.30 Uhr erfolgte auf der Herner Straße an der Ecke Löbkerring ein Zusammenstoß zweier auswärtiger Personenkraftwagen, bei dem außer erheblichem Materialschaden der Bergassessor Dr. Bruch aus Wanne-Eickel durch Glassplitter am Auge erheblich verletzt wurde. Seine Ehefrau trug eine Gehirnerschütterung davon. Beide mußten in das Josefs-Hospital gebracht werden. Die Verletzten sind außer Lebensgefahr. Die Schuldfrage ist noch nicht völlig geklärt.

Mayen. Protest der Brohltalgemeinden. Die Brohltalgemeinden des Amtes Niederzissen erhoben schärfsten Protest gegen die Zuteilung zum Amtsbezirk Sinzig-Land. Die Gemeinden wünschen die Abtrennung vom Kreise Ahrweiler und Zuweisung zum Kreise Mayen und Neubildung eines Amtes „Brohltal" für das einheitliche Wirtschaftsgebiet.

Trier. Schmuggler vor dem Schöffengericht. Das Trierer Schöffengericht verhandelte gegen acht Schmuggler aus Köln, die 130 000 Zigaretten, Zigarettenpapier, Zigarren und Kaffee in kleineren Mengen geschmuggelt hatten. Der Schmuggel wurde mit zwei Autos ausgeführt. Eins sorgte für den Transport der Waren, das andere kontrollierte die Straße auf Zollbeamte. Die Autos und ein Teil der Ware wurden beschlagnahmt. Sieben Angeklagte wurden zu je 174 350 RM. und fünf bzw. sechs Monaten Gefängnis, der Anstifter zu 52 250 RM. und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

10 Wintershall-Aktien gestohlen

Aus einem Einschreibebrief. — Gesamtwert 4000 Reichsmark

Vor einigen Tagen wurden in Duisburg aus einem Einschreibebrief 10 Wintershall-Aktien (Nr. 153 625 bis 153 634) mit dazugehörigen Dividendenscheinen, Nominalwert je 400 RM., gestohlen.

Das Brückenunglück bei der Koblenzer Befreiungsfeier

Das Reich „wegen fehlender Beaufsichtigung" zum Schadenersatz verurteilt. — Weitere Prozesse in Aussicht

Die von dem Brückenunglück anläßlich der Befreiungsfeier und des Besuches des Reichspräsidenten in Koblenz betroffenen Familien hatten sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen und eine Klage gegen das Reich und Preußen angestrengt. Vom Landgericht Koblenz ist jetzt das Reich wegen fehlender Beaufsichtigung zum Schadenersatz verurteilt worden, und zwar vorläufig nur in einem Falle, da die klagende Partei zuerst eine Grundlage für weitere Prozesse haben wollte.

Wieder zwei Erdstöße

in Westdeutschland und Holland

In den frühen Morgenstunden des Montags verzeichneten die Seismographen der Bochumer Erdbebenwarte wieder zwei kleine Nahbeben, von denen das erste nach Nachrichten aus Essen auch von Einzelpersonen deutlich verspürt worden ist. Das erste Beben begann um 5 Uhr, das zweite um 6 42 Min. 6 Sek. Bei beiden Beben setzte nach etwa 14 Sekunden die zweite Bewegungsphase ein, was einer Entfernung des Bebenherdes von etwa 125 Kilometer entspricht und den Schluß zuläßt, daß der gleiche Herd wie bei den Beben in der letzten Woche in Frage kommt. Die größte Bewegung betrug in Bochum 1,255 mm., etwa halb so viel wie beim letzten Beben am Mittwoch, 23. ds. Mts. Nach ¾ Minuten war in beiden Fällen der Boden wieder ruhig.

*

Aus Amsterdam, 28. November, wird gemeldet: In verschiedenen Orten der Provinzen Limburg und Nordbrabant wurden wieder Erdstöße wahrgenommen. Besonders stark waren die Stöße in der Stadt Herzogenbusch zu verspüren. Hier wurden drei Erdstöße verzeichnet, und zwar um 4,30 Uhr, 5 und 6 Uhr. Der um 6 Uhr erfolgte Erdstoß war der schwerste und ähnelte in seinem Charakter stark dem vor Wochenfrist aufgetretenen Erdbeben.

Eisenbahnfähren über den Aermelkanal

Londoner Blättern zufolge hat die Southern Railway beschlossen, einen Eisenbahnfährdienst zwischen Dover und einem französischen Hafen, wahrscheinlich Dünkirchen, einzurichten. Mit der Fähre sollen hauptsächlich Güterzüge befördert werden, um das zeitraubende und kostspielige zweimalige Umladen von Waren zu vermeiden. Die Fährboote, von denen drei gebaut werden sollen, werden aber auch imstande sein, Fahrgäste zu befördern. Der neue Dienst soll im Sommer 1934 beginnen.

Das Wetter von heute und morgen

Bewölkt, leichte Niederschläge, milder mit auffrischenden westlichen Winden.

Kommt von Papen doch wieder?

Absage der Nationalsozialisten

Das Bild der innerpolitischen Situation hat sich heute Vormittag wieder grundlegend verändert. Die Nationalsozialisten haben den für heute in Aussicht genommenen Besuch von Straßer und Frick beim Reichswehrminister wieder absagen lassen. Den Grund dafür sieht man in politischen Kreisen darin, daß sich die unversöhnliche Richtung innerhalb der NSDAP, die nach dem Ausgang der Verhandlungen Adolf Hitlers unter keinen Umständen paktieren will, durchgesetzt hat.

Diese Absage scheint nicht ohne Rückwirkung auf die Kandidatur des Generals v. Schleicher für das Kanzleramt zu bleiben. Man weiß, daß der Reichswehrminister dieses Amt ohnehin nur mit innerem Widerstreben übernehmen würde. Diese Einstellung ist durch die Antwort der Nationalsozialisten offenbar noch verstärkt worden. So rechnet man in politischen Kreisen jetzt bereits wieder mit der Wiederbeauftragung des Reichskanzlers v. Papen. Herr v. Papen hatte dem Reichspräsidenten in der bedeutungsvollen Konferenz am vorigen Samstag selbst geraten, von seiner Person abzusehen. Er wird einen neuen Auftrag auch in der jetzigen Situation nur sehr schwer annehmen, denn er ist sich sicher über die ungeheure schwere Aufgabe im klaren, die seiner harren würde in einer Zeit, in der wir den allerschwersten Wintermonaten entgegengehen.

Die Entscheidung drängt jetzt aber und deshalb ist es wahrscheinlich, daß die ursprünglich erst für morgen in Aussicht genommene neue Konferenz beim Reichspräsidenten bereits heute stattfindet und daß sie schließlich mit der Wiederernennung des Reichskanzlers v. Papen endet. Das ist die vorherrschende Auffassung, die man heute Vormittag in politischen Kreisen hören kann. Vielleicht läßt sich schon bald etwas sicheres mitteilen.

Der „Völkische Beobachter" gegen ein Kabinett Schleicher

Im „Völkischen Beobachter" wendet sich Alfred Rosenberg gegen den Plan eines Kabinetts Schleicher. Die NSDAP werde, so führt er aus, ein Kabinett des Generals v. Schleicher ebensowenig tolerieren wie das Kabinett v. Papen. Die NSDAP protestiere angesichts ihres vierzehnjährigen Kampfes um Deutschlands Wiedergeburt, „daß ihre Opfer, die Leistung ihres Führers heute wieder im Sinne einer verhängnisvollen Kabinettspolitik verfälscht werden soll, wie einst der Aufbruch der Nation 1813 durch die Metterniche".

Vor Hindenburgs Entscheidung

Die Wendung, die die innerpolitische Entwicklung heute Vormittag erfahren hat, ist auch den maßgebenden Kreisen überraschend gekommen. General v. Schleicher hat noch gestern Abend starke Hoffnung gehabt, daß ihm die Kabinettsbildung gelingen würde. Dann ist heute Vormittag von den Nationalsozialisten die Absage gekommen, weil Adolf Hitler Herrn Straßer die Verhandlungsvollmacht wieder entzogen hat. Unter diesen Umständen ist die Kandidatur des Reichswehrministers wieder in den Hintergrund getreten, und die Dinge sind wieder auf den Ausgangspunkt zurückgekehrt, an dem sie sich am letzten Samstag befanden. Damals rechnete man mit der Wiederbetrauung des Reichskanzlers v. Papen. Auch die ernsten Versuche zu einer Lösung, die der Reichspräsident durch den General v. Schleicher, Reichskanzler v. Papen und Staatssekretär Meißner durch private Fühlungnahme gemacht hat, sind fehlgeschlagen.

Es ist möglich, daß in den nächsten Stunden das Reichskabinett sich zu einer Sitzung versammelt, in der die augenblickliche Situation durchberaten wird. Im Anschluß daran wird dann im Laufe des Nachmittags oder Abends die entscheidende Konferenz beim Reichspräsidenten stattfinden.

Es ist zweifellos, daß ein neues Kabinett v. Papen durch die Auswechslung einer Reihe von Kabinettsmitglieder ein stark verändertes Gesicht erhält. So spricht man z. B. davon, daß auch im neuen Kabinett unter der bisherigen Führung im Reichsinnenministerium eine Wendung vollzogen werden würde, ist sich aber darüber klar, daß die Schwierigkeiten, denen Herr v. Papen bei den Parteien begegnet, dadurch bei weitem nicht ausgeräumt werde.

Es darf sicherlich damit gerechnet werden, daß das neue Kabinett ganz von selbst in eine scharfe Kampfstellung gegen den Reichstag kommen wird. Es ist jetzt bis zur Evidenz erwiesen, daß eine andere Regierungsbildung nicht möglich ist, also bleibe dann nach Auffassung politischer Kreise nichts anderes übrig, daß der Reichstag vorläufig wieder ausgeschaltet werden würde. Wie das geschehen kann, darüber sind schon in den letzten Tagen Ueberlegungen angestellt worden. Als eine Möglichkeit werde die Vertagung des Reichstages vielleicht auf 6 Monate aufgrund des Artikels 48 bezeichnet. Für eine solche Absicht ist aber bisher an keiner Stelle eine Bestätigung zu erlangen und so spricht die Wahrscheinlichkeit im Augenblick noch dafür, daß der Reichstag erneut aufgelöst wird.

In politischen Kreisen sieht man der weiteren Entwicklung des heutigen Tages natürlich mit außerordentlicher Spannung entgegen. Alles was bisher bekannt ist, sind Möglichkeiten, auf diesen Vorbehalt muß eine verantwortliche Berichterstattung gerade in diesem ernsten Augenblick hinweisen, in dem die Entscheidung des Reichspräsidenten, von der schließlich alles abhängt, noch nicht vorliegt.

Dieser Vorbehalt ist umso notwendiger, als die Gründe für den angeblichen Verzicht des Generals v. Schleicher noch nicht ganz durchsichtig sind. Schließlich hat auch der Reichswehrminister von vornherein gewußt, daß er von den Nationalsozialisten, trotz allen persönlichen Verbindungen, keine volle Unterstützung erwarten konnte. Seine Bemühungen um eine Lösung erstreckten sich deshalb ja auch auf außenparlamentarische Volkskräfte. Vorläufig bleibt deshalb auch noch ein erheblicher Grund zu der Annahme übrig, daß General v. Schleicher, so ungern er sich für das Kanzleramt zur Verfügung stellen würde, die Bemühung noch keineswegs ganz aufgegeben hat, die man noch gestern Abend von einer Regierung unter seiner Führung erhoffte. Es läßt sich deshalb nur noch einmal feststellen, daß die letzte Entscheidung beim Reichspräsidenten liegt.

Letzte Funkmeldungen

Die in Altona erscheinende kommunistische „Norddeutsche Zeitung" ist vom Oberpräsidenten bis zum 3. Dezember verboten worden.

Die Abgeordneten des Württembergischen Bauern- und Weingärtner-Bundes, Freiherr v. Stauffenberg und Haag, und der Abgeordnete Abicht (Thüringischer Landbund) sind der deutschnationalen Reichstagsfraktion beigetreten.

Von unbekannten Tätern, vermutlich Kommunisten, wurden in den Abendstunden des Montag insgesamt elf Schaufenster von Scherl- und Ullsteinfilialen in Berlin durch Steinwürfe zertrümmert. Einige Personen wurden bei kommunistischen Demonstrationsversuchen verhaftet.

Die Oesterreichische Nationalbank wird die am 1. Dezember fälligen Zinsscheine und die am 26. Oktober verlosten Schuldverschreibungen der Völkerbundsanleihe in Dollarnoten einlösen.

Im Zusammenhang mit einem Zusammenstoß in Lemberg in der Nacht zum Sonntag, bei dem ein polnischer Hochschüler getötet worden war, kam es gestern in Lemberg zu judenfeindlichen Ausschreitungen polnischer Hochschüler. Es gab zahlreiche Verletzte. 33 Personen wurden festgenommen. Sämtliche höheren Lehranstalten sind bis auf weiteres geschlossen worden.

Die Prager Polizei hat die Tätigkeit der Zentrale der Faschistischen Hilfe in Prag wegen Verstöße gegen das Vereinsgesetz und das Republikschutzgesetz verboten.

Die französische Regierung hat ihre endgültige Haltung in der Schuldenfrage noch nicht festgelegt. Herriot will anscheinend die zweite englische Note abwarten.

Der französische Innenminister bestätigte die Vermutung, daß vor der Beratung des neuen Haushalts zwei provisorische Haushaltszwölftel eingebracht werden. Für die kommenden drei Monate ist eine Gefahr für das Kabinett Herriot im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen dadurch ausgeschaltet.

Der englische Botschafter hatte am Montag eine Unterredung mit dem Schatzamtssekretär in Washington. Wie verlautet, wird eine Regelung der Dezember-Zahlung auf der Grundlage ausgearbeitet, daß England 65 Millionen Dollar Zinsen zahlt und daß das amerikanische Schatzamt die 30 Millionen Dollar betragende Amortisationszahlung stundet.

Die Beratungen über die neue englische Schuldennote an Amerika sind in vollen Gange. Die Note dürfte spätestens am Donnerstag in Washington übergeben werden.

Prof. Hans Much gestorben

Professor Hans Much, der bekannte Leiter des Hamburger Tuberkuloseforschungsinstituts, ist Montag-Abend im 53. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag gestorben. Professor Much war ein Mediziner von hervorragendem internationalem Ruf. Er hat zahlreiche Bücher medizinischen und auch religiös-philosophischen Inhalts sowie Erzählungen und kunstgeschichtliche Abhandlungen geschrieben.

Mißtrauensantrag gegen die Regierung MacDonald abgelehnt

Das englische Unterhaus beendete am Montag-Abend die Aussprache über die Thronrede des Königs. Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung wurde mit 431 gegen 39 Stimmen abgelehnt und die Entschließung zur Antwortadresse an den König angenommen.

Der Panamakanal gesperrt

Wie aus Balboa gemeldet wird, ist der Panamakanal infolge der Ueberschwemmung durch den Chagresfluß gesperrt. Die Arbeiten an dem neuen Maddendamm sind unterbrochen.

Bochum. Ein holländischer Dividendenschieber haftentlassen. Von den in der holländischen Devisenverschiebungsaffäre verhafteten sechs Holländern ist der Kaufmann Gerrit van Olfen wieder aus der Haft entlassen worden.

Turngemeinde Hilgen

Goldenberg 1. — Hilgen 1. 9:5 (3:2)

Am verflossenen Sonntag mußte die erste Einheit der Hilgener den schweren Gang nach Goldenberg zum Gaumeister antreten, der den Grünweißen beide Punkte kostete. Die spielerische Ueberlegenheit des Gegners war allerdings nicht so stark, wie sie das Resultat wiedergibt. Was die Teilnahme an den Endspielen um die Gaumeisterschaft anbetrifft, so sind die Aussichten durch diese Niederlage fast ganz geschwunden.

Nach Anpfiff des Unparteiischen legen beide Mannschaften sofort in einem mächtigen Tempo los, doch sind vorerst die Hintermannschaften noch nicht zu schlagen, da die Stürmerreihen zu ungenau zuspielen. Zuerst findet sich dann der Hilgener Sturm und kann der Halblinke auch den Führungstreffer für seine Farben buchen. Der Gegner versucht mit aller Gewalt auszugleichen, findet jedoch in der grünweißen Hintermannschaft keine Gelegenheit. Beim Gegenangriff erzielt dann der Rechtsaußen das zweite Tor für Hilgen. Erst jetzt kommt der Goldenberger Sturm richtig ins Spiel, und kann, gut unterstützt durch die Läuferreihe, dreimal den Hilgener Hüter schlagen.

Das Wiederanspiel bringt den Grünweißen sofort den Ausgleich und kurz darauf wiederum die Führung. Jetzt zeigt Goldenberg, daß es Spielerfahrung hat und nimmt einen Läufer als sechsten Stürmer nach vorne. Die Hilgener Hintermannschaft kann die Angriffe nicht mehr alle abwehren und muß sich den Ausgleichs- und Führungstreffer des Gastgebers gefallen lassen. Der Kampf wird immer härter und oftmals muß der Schiri erhitzte Gemüter ermahnen. Hilgen kann nochmals durch seinen Halblinken den Gleichstand holen, aber dann ist es vorbei. Der Gegner zieht alle Register seines Könnens und erzielt bis zum Schlußpfiff vier Tore, an denen die grünweiße Verteidigung nicht immer schuldlos war.

Goldenberg 1a — Hilgen 1a 6:3 (2:1)

Auch die Hilgener Jugend mußte in einem harten Kampfe, den sie mit zwei Ersatzspielern aufnehmen mußte, die Ueberlegenheit des sehr eifrigen Gegners anerkennen.

Vom Büchertisch

Deutscher Reichspost-Kalender 1933

Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Konkordia-Verlag, Leipzig C 1, Goethestraße 6. Preis 3,60 RM.

Der Deutsche Reichspost-Kalender ist im fünften Jahrgang erschienen. Er gibt wie seine Vorgänger in gemeinverständlicher Form einen Ueberblick über die neueste Entwicklung der Deutschen Reichspost und die ihr im Wirtschaftsleben zufallenden Aufgaben, weist auf ihre vielseitigen auch die weniger bekannten Einrichtungen hin und erläutert deren zweckmäßigste und wohlfeilste Benutzung. Der Kalender zeigt ferner, welche Maßnahmen und technischen Hilfsmittel die Deutsche Reichspost zu einer reibungslosen und schnellen Abwicklung ihres vielgestaltigen Betriebsdienstes benötigt. Auf 157 Blättern werden durch Bilder und Zeichnungen in Verbindung mit lebendigen, knappen und klaren Texten zahlreiche Einzelheiten aus dem weltumspannenden Arbeitsgebiet der Deutschen Reichspost volkstümlich und anschaulich behandelt. In seiner äußeren Aufmachung, mit dem reichhaltigen und schönen Bildschmuck, dem vorzüglichen Druck, stellt auch dieser Kalender eine hervorragende Leistung des Buchdruckergewerbes dar. Die Anschaffung des Deutschen Reichspost-Kalenders für 1933, der für jeden Schreibtisch eine Zierde bildet und mit jedem Blatt Anregung und Beratung bietet, kann warm empfohlen werden.

Haben Sie schon geprüft, ob Ihre Forderungen am 31. Dezember 1932 verjähren?

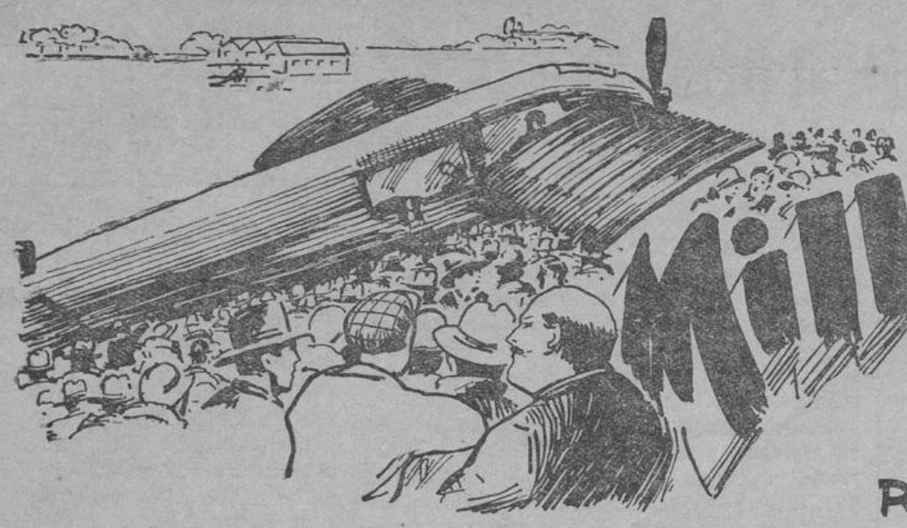
Versäumen Sie das nicht! Es drohen Ihnen Verluste. Ueber die hierbei auftauchenden Fragen, insbesondere, wie man diese Verjährung vermeiden kann, unterrichtet Sie ein ausführlicher Aufsatz in den „Wirtschaftlichen Kurzbriefen". Weitere interessante Themen aus den letzten Heften: Handwerk oder Handel und Industrie — Die Rechtsprechung des Reichswirtschaftsgerichts zur Abgrenzung des Handwerks — Steuerliche Behandlung der Jubiläumsgaben — Das Recht des Maklers — Der Reichsfinanzhof zur Steueramnestie — Probenummern erhalten Sie bei Bezugnahme auf unsere Zeitung kostenlos vom Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten

einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.



Millionen auf der Landstrasse

Roman v. A. v. Panhuys

1

Ludwig Markus, der Direktor der Markus-Zement-Werke, Aktien-Gesellschaft, strich mit der linken Hand über sein markantes, tadellos rasiertes Kinn und murmelte einen leisen Fluch vor sich hin, während seine tiefliegenden grauen Augen ärgerlich auf dem bildhübschen Gesicht seiner neben dem Schreibtisch stehenden Sekretärin ruhten.

Liselotte Baumann zog die schmalen Schultern hoch.

„Weshalb willst du mich denn nicht mitnehmen? Mir macht so eine Luftpartie auch Vergnügen. Und es paßt doch auch alles so gut! Wenn wir zurück sind aus Spanien, erklärst du deinem Sohne unsere Verlobung. Einmal muß es doch sein! Auch wird kein Mensch etwas dabei finden, wenn du deine Sekretärin mitnimmst nach Barcelona. Ich verspreche dir, mich unterwegs und dort genau so zu benehmen, wie es sich für mich gehörte, wenn ich wirklich nur deine Sekretärin, deine Angestellte und nicht deine zukünftige Frau wäre. Und ich will mit! Ich möchte ein bißchen was von der Welt sehen."

„Sprich doch, bitte, nicht so laut, Lilo, die Wände haben Ohren," verwies sie Ludwig Markus, „es wäre mir furchtbar unangenehm, wenn mein Sohn zufällig etwas von unserer Unterhaltung hören würde. Es ist eben eine heikle Geschichte, das mit uns beiden, wenn man, wie ich, einen achtundzwanzigjährigen Sohn hat."

„Das hättest du dir eher überlegen sollen, Ludwig, nun ist es zu spät. War dir deine Sekretärin gut genug zum Küssen, muß sie dir auch gut genug für die Heirat sein," erfolgte die prompte Antwort.

Ludwig Markus seufzte tief auf.

„In eine schöne Sackgasse hast du mich gelockt mit deinen verflixten grünen Hexenaugen!" Er versprach: „Du sollst ein nettes Vermögen von mir kriegen, Mädel, aber gib die Heiratspläne auf und die verrückte Idee, mitfliegen zu wollen nach Barcelona. Ich bin keiner von den Jungen, du hast mehr von deinem Leben ohne mich."

„Aber ich liebe dich nun einmal! Dazu liegt mir sehr an einer gesellschaftlichen Stellung. Als deine Frau ist man etwas, stellt etwas vor. Ich bin sehr anpassungsfähig, wirst dich meiner niemals schämen brauchen. Durch eine glatte, saubere Heirat mit einem Mann wie du gibt es bei mir einen vollständigen Häutungsprozeß. Du bist gediegener als so ein junger Gent. Direktor Ludwig Markus kann heiraten, wen er will, neben ihm spielt seine Frau eine Rolle, keiner wird ihr Achtung und Respekt verweigern ... Mit meiner Familie läßt sich leider kein Staat machen, ich will raus aus der Atmosphäre."

Ludwig Markus bereute es schon schwer, daß er sich von der hübschen, koketten Liselotte Baumann hatte ins Garn locken lassen. Er war nicht gewiegt genug in galanten Dingen, war ihrer Schlauheit nicht gewachsen.

Wenn er offen gegen sich selbst sein wollte, mußte er sich eingestehen, dieses moderne, gepflegte Geschöpfchen mit seiner Dreistigkeit hatte große Macht über ihn gewonnen.

Es gab allerdings Tage, wo ihn alles an ihr abstieß, aber auch andere Tage, da es ihm dünkte, als gäbe es außer ihr nichts Begehrenswertes mehr auf der Welt.

Seine vor drei Jahren gestorbene Frau war ein paar Jahre älter gewesen als er und der Typ einer dickgewordenen Kleinbürgerin mit dem Ausdruck ständigen Gekränktseins in dem wenig schönen Gesicht.

Seine Eltern hatten die Heirat gewünscht und er hatte sich nicht viel dagegen gewehrt.

Schon in jungen Jahren ging sein ganzes Interesse in seinem Beruf auf.

Damals waren die Zementwerke noch klein, noch keine Aktiengesellschaft, und er hatte später oft denken müssen, daß er seine Verlobte vor der Hochzeit kaum richtig betrachtet hatte ...

Liselotte Baumann mahnte: „Nun, wie ist es, Ludwig, nimmst du mich mit?"

Er drückte den Kopf tiefer in die Schultern.

„Meinetwegen komm mit! Aber versprich dir nicht allzuviel davon. Du weißt, ich fahre in besonderer Mission und benütze unser Flugzeug nur, um allein zu bleiben und meine Erfindung gut und sicher hinüberzubringen nach Spanien."

Sie neigte sich zu ihm nieder und ihre rotgemalten Lippen berührten seine Wange.

„Dank dafür, daß du vernünftig bist." Sie lachte. „In Paris gibt es ja eine Zwischenlandung und wenn wir dort einen Tag länger ausruhen, geht es niemand etwas an."

Sie machte ein paar karikierte Tanzschritte. „Paris ist die Stadt meiner Sehnsucht, ich freue mich kindisch darauf!"

Sie neigte sich schon wieder über den am Schreibtisch Sitzenden, als die Tür aufging und Joachim Markus eintreten wollte.

Mit einem einzigen Blick hatte er die Situation erfaßt.

Er zog, da man ihn anscheinend gar nicht bemerkt hatte, die Tür wieder leise von außen zu und ging in sein eigenes Büro zurück.

Teufel, das war eine unangenehme Ueberraschung gewesen! Hatte der Vater also doch, wie er heimlich befürchtet, eine Liebelei mit der blonden Liselotte Baumann, die so ein richtiges, mit allen Wassern gewaschenes Großstadtmädel war! Die aus einem Milieu stammte, das ihr schon früh die Augen geöffnet hatte!

Er pfiff vor sich hin.

Indes sein alter Herr in Spanien war, wollte er sich diese Lilo mal vornehmen und sie gründlich examinieren.

Es ging doch nicht, daß der Direktor der Markus-Zement-Werke mit seiner Sekretärin ein Techtelmechtel unterhielt. Das untergrub bei den Angestellten den Respekt, wenn sie durch einen Zufall dahinterkamen.

Die blonde Lilo würde für ein paar große Banknoten empfänglich sein ...

Nach einem Weilchen klopfte es.

Liselotte Baumann gab ihrem schmalen Gesicht einen ehrpusseligen Ausdruck.

„Der Herr Direktor läßt den Herrn Doktor bitten."

„Ich werde sofort zu meinem Vater kommen," gab Joachim Markus kurz und fast grob zurück.

Die grünlichen Augen blinzelten ihn ein bißchen erschreckt an. Es war, als wollten die zu roten Lippen etwas fragen, denn sie öffneten sich leicht, doch in der nächsten Sekunde schlossen sie sich schon wieder und still verließ Liselotte Baumann das Zimmer.

Als Joachim Markus zu seinem Vater kam, fand er ihn allein.

Der Aeltere erklärte: „Ich habe mir überlegt, ich möchte Fräulein Baumann nach Barcelona mitnehmen. Vielleicht bedarf ich dort bei den Verhandlungen einer Schreibhilfe. Es soll also nicht nur für mich und den Piloten die Erlaubnis zu der Luftreise erbeten werden, sondern auch für meine Sekretärin."

Joachims hohe Gestalt schien um einige Zentimeter zu wachsen.

„Wozu willst du dich denn unterwegs mit diesem schlechten Ausschnitt aus dem Modejournal belasten? Ich bitte dich, Vater, so ein Mädel bedeutet doch nur eine Störung! Ich finde außerdem, die Person hat in letzter Zeit ein zu dreistes Betragen. Wenn ich dir raten darf, entlasse sie jetzt vor der Reise unter irgend einem Vorwand. Wir zahlen ihr ein kleines Schmerzensgeld wegen der plötzlichen Entlassung und wenn du zurück bist, suchen wir eine andere Sekretärin. Ich muß dir bekennen, diese Baumann ist mir im höchsten Grade unsympathisch."

Ludwig Markus hatte seinen Sohn mehrmals unterbrechen wollen, doch war es ihm nicht gelungen. Joachim war einmal im Zuge und das, was er vorhin gesehen, hatte ihn ehrlich empört gegen Liselotte Baumann, diese raffinierte kokette Person.

Jetzt sagte Ludwig Markus abwehrend: „Es wäre unrecht, das arme Mädel ohne Grund zu entlassen."

Der Protest klang gequält.

Joachim ließ nicht locker, er begann aufs neue in den Vater zu dringen.

Und von nebenan erlauschte Liselotte Baumann die Unterhaltung.

Sie mußte ein völlig vernichtendes Urteil über sich mit anhören und ihr Zorn stieg mit jeder Minute.

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten.

Sie hörte Ludwig Markus sagen: „Mein lieber Junge, ich darf das Mädchen leider nicht so mir nichts, dir nichts gehen lassen, ich —"

Alles weitere ging unter in einem dumpfem Gemurmel.

Und dann klang die Stimme des Jüngeren auf: „Vater, ich glaube Bescheid zu wissen! Lieber Himmel, ich nehme es dir gar nicht übel, daß dich ein hübsches Lärvchen verlockte, aber gerade deshalb mußt du die Baumann abwimmeln. Ich bin überzeugt, sie hat das Talent, zur Klette zu werden. Ich bitte dich, mache kurzen Prozeß. Sei sicher, du beleidigst keine Unschuldige und tust ihr kein Unrecht an. Ich sah sie am vorigen Sonntag in Potsdam mit einem lackierten Schnösel Arm in Arm, in liebseliges Zwiegespräch verstrickt. Sie hat mich nicht bemerkt. Laß dich von so einer nicht dumm machen. Du brauchst jetzt einen klaren Kopf, also reise allein, überlaß mir alles weitere mit der Person."

Man hörte einen tiefen Seufzer und danach die zögernd gegebene Antwort: „Du hast in allem recht, Joachim, aber die Geschichte ist mir mordspeinlich. Dennoch ja, mache mich bitte frei aus dem Netz, in das ich geraten bin." Langsamer noch schob Ludwig Markus nach: „Sie denkt sogar an eine Heirat."

Der Jüngere lachte laut auf.

Mehr als die bösesten, verächtlichsten Worte empörte Liselotte Baumann dieses Lachen. —

Ein halbes Stündchen danach stand sie schon wieder im Büro des Direktors.

Ganz demütig und bescheiden tat sie.

Mit leiser, wie von Tränen erstickter Stimme erklärte sie: „Ich habe vorhin nebenan gelauscht und alles mit angehört, was dein Sohn über mich gesagt hat."

Der alternde Mann erschrak. Beim Himmel, das war wirklich unangenehm!

Er überlegte, was er nun tun sollte; er war Frauen wie Liselotte Baumann gegenüber einigermaßen unbeholfen.

Er druckste und knurrte, sagte schließlich mutig und kurz: „Liebes Kind, mein Sohn hat über uns beide als Paar gelacht. Und er hat damit recht, du und ich, wir passen wirklich nicht zusammen. Schließlich, ich bin fest davon überzeugt, du wirst mit der Sache fertig werden."

Sie schluckte, als fehle ihr die Luft vor Erregung und stieß dann hervor: „Es ist gut, ich sehe alles ein, was du willst, aber zwei Bedingungen stelle ich. Erfüllst du die, werde ich meine Stellung hier freiwillig verlassen und du wirst danach nichts mehr von mir hören."

Ludwig Markus atmete ruhiger. Liselotte Baumann benahm sich mit einemmal so überaus vernünftig, daß ihm eine förmliche Zentnerlast vom Herzen genommen war.

Er ermunterte: „Sprich nur ganz offen, Lilo, was mir möglich ist, will ich gern für dich tun."

Sie stellte ihre Bedingungen. Erstens wünschte sie eine ziemlich hohe Summe, um sich eine sichere Zukunft damit zu schaffen — und zwar müsse ihr das Geld sofort zur Verfügung gestellt werden — und zweitens bat sie dringend darum, die Reise nach Spanien im Flugzeug doch mitmachen zu dürfen.

Froh, so leichten Kaufes davonzukommen, ward ihr beides von Ludwig Markus sofort gewährt.

Joachims Einspruch nützte nichts mehr.

2.

Vierzehn Tage später erhob sich das Propagandaflugzeug der Markus-Zement-Werke, das auf den unteren Seiten seiner Tragflächen stolz den Namen der Firma trug, vom Flughafen Berlins hoch in die Luft.

Der Pilot war ein tüchtiger, erprobter Fahrer, der eine Zeitlang für eine Pariser Gesellschaft ein Verkehrsflugzeug geführt.

Ludwig Markus befand sich in glänzender Stimmung, aber Joachim, der sich eben von seinem Vater verabschiedet hatte, empfand plötzlich eine seltsame herzbeklemmende Angst.

Am liebsten hätte er mit Aufgebot all seiner Lungenkraft geschrien: „Bleibe hier, Vater!"

Doch immer höher schraubte sich der metallene Vogel in die Luft hinauf, flog einem fernen fremden Land zu, wo man Ludwig Markus bereits erwartete. Er brachte Wertvolles mit, brachte eine wichtige Erfindung, um sich mit einer großen spanischen Konkurrenz zu vereinigen, zu gemeinsamer Ausnützung der Erfindung.

Ludwig Markus hatte einen Zusatz zur Betonmasse erfunden, der es ermöglichte, mit dem dritten Teil der Zementmenge, die man bisher zu nehmen gewohnt war, nicht nur das gleiche, sondern noch ein viel besseres Resultat zu erzielen.

Es war eine Erfindung von ungeheurer Tragweite. Mauern und Brücken, Häuser und Straßen würden kaum noch die Hälfte ihrer bisherigen Herstellungskosten beanspruchen. Die gesamte Konkurrenz würde staunen und wüten. Man nahm ihr mit der Erfindung die Kraft, sich zu behaupten gegen die Markus-Werke, vor sie überragende Macht geben mußte.

Um von Anfang an stark zu sein, strebten die Markus-Werke eine Vereinigung mit dem riesigen Cemento-Colina an, deren Kontor sich in Barcelona befand und deren Werke hinter San Adrian eine kleine Welt für sich bildeten ...

Sinnend bestieg Joachim Markus sein Auto, um heimzufahren.

Keiner wußte, weshalb sein Vater diese Reise unternahm, außer ihm. Eine Besprechung mit der Konkurrenz, hieß es offiziell. Welche große Fusion im Gange war, davon ahnte niemand etwas und niemand ahnte, daß nun bald eine neue Aera in der Betonfabrikation beginnen würde.

Liselotte Baumann fühlte sich gar nicht besonders wohl auf ihrem Platz. In der Luxuskabine eines modernen Verkehrsflugzeugs wäre doch alles anders gewesen.

Sie saß ein Stückchen hinter Ludwig Markus, erblickte vor sich seinen etwas rundlichen Rücken und noch weiter vorn den breiten Rücken des Piloten.

Stumpfsinnig war alles, fand sie und als man in Le Bourget bei Paris landete, atmete sie tief auf.

Sie begriff nicht, wie jemand an so einem Martyrium in der Luft Vergnügen finden konnte.

Aber zugeben würde sie das niemals.

Gräßlich war ihr zumute gewesen. Uebelkeit hatte sie geschüttelt und Furcht.

Aber nun hatte man Paris erreicht, jetzt durfte sie ausruhen.

Alle weiblichen Instinkte waren jetzt in ihr wach. Paris, das Eldorado eitler, putz- und vergnügungssüchtiger Frauen, tat seine Tore auf, ließ die kleine Berliner Handwerkerstochter ein, die so gern eine große Dame werden wollte.

Im Auto fuhren Ludwig Markus und seine Begleiterin vor dem Continental-Hotel vor.

Ein hübsches Zimmer mit Bad wurde Liselotte Baumann angewiesen. Sie kleidete sich sofort um und erwartete dann Ludwig Markus, der sie zum Essen abholen sollte.

Sie überlegte, daß ihr nun durch Joachim Markus eine Hoffnung zuschanden geworden, die seit einem Jahre vor ihr gestanden als lockendes, lohnendes Ziel. Seit einem Jahre hatte sie darauf hingearbeitet, den Chef der Markus-Zement-Werke fürs ganze Leben einzufangen und nun mischte sich sein Sohn ein, zerstörte ihr durch eine einzige Unterredung mit seinem Vater alles.

Joachim Markus war Jurist und Kaufmann, während sein Vater Chemie und Mathematik studiert hatte, ehe er in das väterliche Unternehmen eintrat.

Sich gegen Joachim Markus aufzulehnen, war nutzlos, das wußte Liselotte Baumann. Ihm hätte man mit einer vollzogenen Tatsache kommen müssen.

In welchem verächtlichen Ton er von ihr gesprochen hatte! Die Wangen wurden ihr noch jetzt heiß vor Zorn, wenn sie daran dachte.

Zwanzigtausend Mark lagen nun auf einer Privatbank Berlins für sie. Ludwig Markus war nobel gewesen. Immerhin, im Verhältnis zu seinem Reichtum war die Summe nur ein Almosen. Doch sie konnte sich damit gut vorwärts helfen.

In ihre Gedanken eingesponnen, überhörte Liselotte fast das Anklopfen an die Tür.

Es war Ludwig Markus, der gleich darauf auf der Schwelle stand.

Er lächelte die Blonde vergnügt an.

„Also komm, kleine Maus, stärken wir uns erst kräftig und bummeln danach noch ein bißchen herum. Wir bleiben nur bis morgen früh hier!"

Sie sah ihn betroffen an.

„Ich denke, wir bleiben mehrere Tage?"

„Nee, Kind, ausgeschlossen! Ich hätte dir ja gern hier ein paar Tage gegönnt, aber ich fand schon ein Radiotelegramm von Barcelona vor, daß Direktor Colina mich dringend erwartet."

Liselotte Baumann zog den hübschen Mund schief.

„Bist du denn noch nicht reich genug, darf denn die Schacherei keinen Aufenthalt erleiden?"